

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandam 6 / Postfachkonto: Danzig 248 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 216 51...

22. Jahrgang

Donnerstag, den 10. September 1931

Nummer 211

Um die Entlastung des Danziger Arbeitsmarktes

Ueberfremdung nahm noch zu — Die Forderungen der Gewerkschaften — Unzulängliche Vorschläge Polens

Abrüstung die letzte Rettung Europas, sagt Stimson

Heumarkt-Ueberfall auf Stennesleute vor Gericht

In Genf wird verhandelt

Es geht auch um die Arbeitsmarktvereinbarung

Was Danzig verabsäumt hat — Eine aufschlußreiche Rückschau

Unter den Danziger Angelegenheiten, die jetzt in Genf zur Erörterung kommen werden, dürfte sich auch die außerordentlich bedeutungsvolle Frage der Arbeitsmarktvereinbarung befinden.

Die Forderung einer Arbeitsmarktvereinbarung ist von der Sozialdemokratie in Gemeinschaft mit den freien Gewerkschaften schon seit Jahren, als die Arbeitslosigkeit immer stärkere Ausmaße annahm, erhoben worden.

auf maßgebende ausländische Stellen gemacht hat, ergibt sich sehr deutlich daraus, daß der damalige Danzig-Beauftragte im Völkerbundsrat, Minister Henderson, als er im Herbst 1929 von der Danziger Delegation in Genf in dieser Angelegenheit interpelliert wurde, weil inzwischen auch Polen auf Grund der Sabotage der Danziger Unternehmer Schwierigkeiten machte...

Wir können in diesem Zusammenhange so interessant und notwendig das wäre, nicht die ganze Tragikodie der „Vrrungen und Wirrungen“, die gerade auch diese Frage hat durchmachen müssen, in all ihren einzelnen Szenen neu aufrollen.

um diese Angelegenheit schlimmer bestellt ist denn je.

Weil man an Stelle der von der Sozialdemokratie geforderten allgemeinen Einführung von Arbeitskarten und einem Arbeitsvermittlungszwang für die Unternehmer nur unzureichende, behelfsmäßige Maßnahmen getroffen hat, ist man bei der Ausländerfrage nicht Herr geworden.

auch auf diesem Gebiete die „Erfolge“ der Regierung der „nationalen Bessermacher“ geradezu vernichtend

find. Man hat „aufgeräumt“ nach dem bekannten Wahlagitationschlag des Herrn Greiser. Aber nicht mit den „Polacken“, wie die Nazis im höchsten Respekt des nationalen Charakters die polnischen Staatsangehörigen bevorzugt beschimpfen, nicht mit den Ausländern also hat man aufgeräumt, sondern mit den einheimischen Volksgenossen, die man in erhöhtem Maße durch Polen hat ersetzen lassen.

Aus dem dem Völkerbundsrat vorgelegten Material ergibt sich noch eine andere interessante Tatsache. Danach hat der jetzige Senat angeordnet, daß in der Erteilung von Arbeitsgenehmigungen besonders an Reichsdeutsche, die er

allen Ausländern gleichstellt, größte Zurückhaltung beobachtet wird und neu zuziehenden deutschen Staatsangehörigen die Arbeitsgenehmigung völlig verweigert wird,

obwohl den Polen, auch den neu zuziehenden, die Arbeitszulassung grundsätzlich erteilt wird. Wir stellen dies nur seit insbesondere deswegen, weil die Frage der Beschäftigung der Reichsdeutschen früher zu einer großen Kampagne der Reichsparteien und besonders des sogenannten Bundes der Reichsdeutschen gegen die Linksbürgerung erhalten mußte. Nur weil damals beabsichtigt war, die Reichsdeutschen gleichmäßig mit den polnischen Staatsangehörigen zu behandeln, wurden die wütendsten Angriffe gegen den Linkssinat und besonders gegen den Arbeitsmarktvereinbarung vorwärtstreibenden sozialdemokratischen Arbeitsminister Arcypnick gerichtet.

In den Danziger Darlegungen für den Völkerbundsrat wird mehrfach betont, daß die Ueberflutung des Danziger Arbeitsmarktes durch Polen nunmehr nicht länger ertragbar ist, und

noch vor Beginn des Winters

eine für Danzig günstige Regelung erfolgen muß, wenn nicht nur die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, sondern auch die Finanzen des Staates neue Verschlechterungen erleiden sollen. Der Hohe Kommissar hat die dringende Notwendigkeit einer Regelung dieser Frage in seinem Bericht unterstrichen.

Das war der Eindruck in London!

„Mit geschlossenen Augen dem Abgrund zu“

Staatssekretär Stimson über seine Europareise — Abrüstung als letzte Rettung Europas

Der amerikanische Staatssekretär Stimson hielt am Mittwoch in Washington vor Journalisten einen einständigen Vortrag über seine Europareise.

Die Idee zu seiner Reise sei schon im Dezember v. J. entstanden, weil man eine persönliche Fühlungnahme mit den europäischen Regierungschefs als wesentliche Vorbedingung für das Gelingen der Genfer Abrüstungskonferenz ansah.

Würde Amerika sein Landheer abschaffen und seine ganze Kriegsflotte versenken, so wäre damit noch kein einziges dieser europäischen Probleme geändert oder gelöst.

Amerikas Anteil an Genfer Abrüstungsarbeit bestehe daher vornehmlich darin, die anderen zu ermutigen, damit sie in „Zweiländerkonversationen“ vor Beginn der Konferenz ihre

Wahrung der „nationalen Belange“ durch die bestehenden Kreise). Diese beiden Kategorien kommen nach Meinung des polnischen Vertreters nicht als solche in Betracht, die eine Belastung des Danziger Arbeitsmarktes bilden. Bei den jetzigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt trifft diese Auffassung bestimmt nicht zu.

Die polnische Regierung hat die Frage inzwischen mit den Bestimmungen des Artikels 33 der Pariser Konvention,

nach dem keine Benachteiligung der polnischen Staatsangehörigen in Danzig erfolgen darf, in Verbindung gebracht. Da Danzig auf Grund der im vorigen Herbst von Polen aufgestellten Minderheitswünsche eine Auslegung dieses Artikels durch den Saager Gerichtshof beantragt hat, so wird vom Minister Straßburger jetzt geltend gemacht, daß daraus eine erhebliche Verzögerung resultiert und daß er auch befürchten müsse, wenn Polen die Ansprüche Danzigs erfüllt, Danzig dann die polnischen Forderungen zurückstellen würde.

Inzwischen sind, wie wir an anderer Stelle melden, die Verhandlungen in Genf über die Arbeitsmarktvereinbarung aufgenommen.

Es hat allerdings den Anschein, als wenn eine nur mehr oder weniger wirksame Regelung des polnischen Zuzuges erreicht wird. Das ist im Interesse Danzigs und besonders seiner Arbeiterschaft außerordentlich bedauerlich.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson hielt am Mittwoch in Washington vor Journalisten einen einständigen Vortrag über seine Europareise.

Die Idee zu seiner Reise sei schon im Dezember v. J. entstanden, weil man eine persönliche Fühlungnahme mit den europäischen Regierungschefs als wesentliche Vorbedingung für das Gelingen der Genfer Abrüstungskonferenz ansah.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson hielt am Mittwoch in Washington vor Journalisten einen einständigen Vortrag über seine Europareise.

Die Idee zu seiner Reise sei schon im Dezember v. J. entstanden, weil man eine persönliche Fühlungnahme mit den europäischen Regierungschefs als wesentliche Vorbedingung für das Gelingen der Genfer Abrüstungskonferenz ansah.

Europa wandelte mit verbundenen Augen einem Abgrund zu,

und es gelte zunächst, durch Beseitigung der intereuropäischen Spannungen das Vertrauen in eine geordnete Wirtschaftsführung wiederherzustellen. Die Besuche von Brüning und Curtius in London, Paris und Rom seien Schritte auf dem rechten Wege gewesen und eine Fortsetzung dieser Politik gewähre die besten Aussichten für einen Erfolg in Genf.

# „Laßt endlich den Kapitalismus sterben!“

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ über den Widerfinn der heutigen Wirtschaft / Konsequenz: der Sozialismus

Wenn es kein deutlicheres Anzeichen dafür gibt, daß das Ende eines Herrschaftsystems nahe herbeigekommen ist, als die Verzweiflung seiner unerschütterlichsten Vertreter an sich selbst, dann ist das Ende des Kapitalismus nicht mehr fern. Der schwärzeste Tag, den das Banksystem in Deutschland erlebt hat, war der 18. Juli, der schwärzeste Tag der Börse der 3. September. Die unbestreitbare Tatsache, daß die deutschen Kapitalisten so wenig Vertrauen zur kapitalistischen Zukunft haben, daß sie sich ihrer Wertpapiere möglichst rasch und zu jedem Preis, den sie bekommen können, zu entledigen suchen, hat selbst einem so hart gestotteten Unternehmensorgan wie der rechtsvolksparteilichen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ einen furchtbaren Schreck in die Glieder gejagt.

Es ist wohl als seltenes Ereignis anzusehen, daß eines der schärfsten Echarfmacherorgane des Kapitalismus eingestehen muß.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ tut das mit folgenden Worten:

„Das Problem der Neuordnung der materiellen Verhältnisse, unter denen sich unser ökonomisches Leben abspielt oder richtiger gesagt abwandelt, ist zwar überaus schwer, aber keineswegs unlösbar geworden. Wir haben unsere mit landwirtschaftlichen Kulturen blühend besetzten Grund und Boden, den uns niemand wegtragen kann. Wir haben pro Kopf der Bevölkerung mehr Wohnraum als wir je zuvor besaßen, ein ausgereichnendes Verkehrsnetz, an das der letzte Winkel des Vaterlandes angeschlossen ist, wir haben eine prächtige Handelsflotte, haben Bergwerke und Fabriken, Lagerräume, Handels- und Bankanstaltungen, die nach den modernsten Grundrissen betrieben werden, und dazu ist die und geschulte Menschheit für jede einzelne Funktion im Wirtschaftsleben.

All dies ist da, und nun sollten wir als Nation nicht in der Lage sein, die Einzelteile dieses hervorragenden Organismus in Gang zu setzen und in Gang zu halten?“

Das Bezeichnende an diesem „hervorragenden Organismus“ ist gerade, daß er nicht funktioniert, obwohl keine Einzelteile in Ordnung sind. Daraus muß jeder Mechaniker den Schluß ziehen, daß ein Konstruktionsfehler vorliegt. Die so geläuterten Maschinen wissen längst, woran es liegt. Sie wissen, daß der falsch konstruierte Mechanismus Kapitalismus heißt, und daß die Einzelteile nur dann gut funktionieren werden, wenn der schlechte Mechanismus Kapitalismus durch den guten Mechanismus Sozialismus ersetzt wird.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist von einer förmlichen Selbstmordstimmung erfüllt:

„Das Variieren, der Trümmerhaufen aus dem was einst Effizienzkapitalismus hieß, liegt vor uns und jammert einen an: Laßt endlich den Kapitalismus sterben! Verkündet ihm sein Todesurteil! Aber aber stellt die Bedingungen wieder her, unter denen er leben und sich entfalten kann!“

Das ist die Sehnsucht nach der trau- und karteilosen, der herrlichen Zeit, aber dieses Zurück ist ebenjowenig vollziehbar wie die Wiederherstellung der Umstände, die die „freie Wirtschaft“ ermöglicht haben. Also: Nicht zurück zum unorganisierten Kapitalismus, sondern vorwärts zu der organisierten sozialistischen Gesellschaft!

Daß der Glaube an den Segen des Kapitalismus und die Hoffnung auf die herrlichen Zeiten längst geschwunden sind, bemerkt unsere „Wirtschaftsführer“, diese geborenen Feinde, was entgegenzuführen versprochen haben, leuchtet sogar bereits der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ein. Sie geht, daß die Millionen der unmittelbar und mittelbar von der Wirtschaftskrise Betroffenen im Geiste bereits das Urteil über den Kapitalismus gesprochen haben:

„Wenn man heute eine Volksabstimmung über die Veranlassung würde, ob der letzte entscheidende Schritt in den Staatskapitalismus hinein

vollzogen oder der privatwirtschaftliche Charakter des deutschen Wirtschaftslebens wiederhergestellt werden sollte, so würde vermutlich die Mehrzahl ihre Hoffnung auf die angebliche Allmacht des Staates setzen.“

Es bleibt nur noch übrig, daß die Massen der Arbeiter und Angestellten aus dieser Feststellung eines Schanzmacherorgans die praktische Schlussfolgerung ziehen.

## Die Volkspartei und ihr Dr. Curtius

Forderung seines Rücktritts noch nicht beschlossen

Die Reichslagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat am Mittwochabend über ihre zweitägigen Verhandlungen eine Verlautbarung herausgegeben, in der mitgeteilt wird, der gemeinsame Gedanke der Vorschläge und der Aussprache habe sich in der Richtung bewegt, die dardiederliegende Wirtschaft und den Arbeitsmarkt durch kreditpolitische Lockerungen, Herabsetzung der öffentlichen Lasten (lies Sozialfürsorge! D. Red.) und Verminderung der Produktionskosten zu beleben. Der zweite Tag habe insbesondere der Außenpolitik gegolten. Von den Verhandlungen des Parteiführers mit dem Reichsaussenminister Dr. Curtius sei zu dem Kenntnis genommen worden. In der inneren Politik könne „das Jögern der Staatsführung in der Durchführung oft angelegener und dringender erforderlicher Maßnahmen von der Deutschen Volkspartei nicht länger geduldet werden“.

Es bestätigt sich also, daß vorerst noch kein bestimmter Beschluß zu der Frage gefaßt worden ist, ob man den Reichsaussenminister zum Rücktritt anfordern soll. Die rechtsstehende „Berliner Börsenzeitung“ meint, es handle sich bei der Verschiebung eines solchen Beschlusses um einen Akt von Höflichkeit, den die Fraktion nicht dem Außenminister, wohl aber dem Partei- bzw. Fraktionsmitglied Dr. Curtius schuldig zu sein glaube.

## Nach Italiens Anregung:

# Der Versuch eines Abrüstungsfeierjahres

Die Skandinavier wollen einen positiven Vorschlag machen

Der Genfer Korrespondent des „News Chronicle“ berichtet, die italienische Rüstungsdelegation sei noch nicht zu einer Entscheidung darüber gelangt, ob sie für ihren Vorschlag eines Abrüstungsfeierjahres eine endgültige Entscheidung einbringen solle. Wahrscheinlich aber werden die skandinavischen Staaten

die Initiative ergreifen.

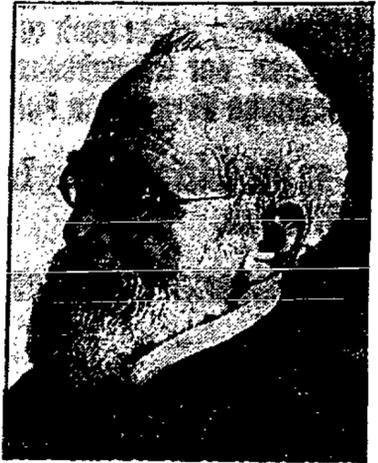
Sie seien gegenwärtig damit beschäftigt, den Wortlaut einer Entschließung zu erörtern, in der ein zwölftägiger Abrüstungsfeiertag vorgeschlagen werde. Bevor der Vorschlag eingebracht werde, soll aber die Unterfertigung anderer Staaten gewonnen werden. Natürlich hieße, so heißt es in dem Bericht des „News Chronicle“ weiter, die praktische Durchführung Schwierigkeiten; denn während die Suspendierung von Schiffneubauten eine einfache Sache sei, könne dies von der Anwendung der Feiertagsruhe auf die regelmäßige Arbeit in den militärischen Anstalten nicht behauptet werden. Indessen bestche große Aussicht, daß der skandinavische Vorschlag eingebracht und an den zuständigen Ausschuß der Rüstungsdelegation verwiesen werden wird, in dem der dänische Außenminister Dr. Munch den Vorsitz führt.

Japans Bemerkungen zur Abrüstungsfrage

In der Vollversammlung des Rüstungsbundes stellte der japanische Vertreter Nobuyasu am Mittwoch fest, daß Japan das Londoner Abkommen durchgefühlt und von sich aus bereits die Landarmee von 21 auf 17 Divisionen oder 65 Prozent der Kriegsmacht herabgesetzt habe. Da aber die japanische Armee nicht auf den europäischen Schlachtfeldern im

## Rujo Brentano gestorben

Der berühmte Volkswirtschaftler Geheimrat Professor Brentano, dessen wissenschaftliche Forschungen und Leistungen auch für die politische Entwicklung Deutschlands eine Rolle spielten, ist am Mittwochnachmittag in seiner Münchener



Wohnung gestorben. Sein Tod kam unerwartet, nachdem er von dem gefährlichen Malariafieber, das ihn vor einigen Monaten befallen hatte, wieder vollständig genesen war. Brentano stand im 86. Lebensjahr.

## Von Sergeanten und Matrosen geführt

Untersuchung gegen die Ausländischen in Chile

Alle Schiffe der chilenischen Flotte, die sich den Meuturern angeschlossen hatten, haben sich nunmehr ergeben und unterworfen. Die Untersuchung gegen die ausländischen Mannschaftsdauern an der Spitze der Meutur, der den höchsten militärischen Rang bekleidete, ist ein Sergeant, der sich den Titel Geschwaderchef und Generaldirektor der Flotte beigelegt hatte. Die Befehle wurden von ihm durch Funkpruch erteilt. Ein Signalmaat und drei Matrosen bildeten den Admiralsstab.

## America begrüßt Grandvorschlag

Im Washingtoner Staatsdepartement wurde gestern betont, ein Abrüstungsfeierjahr würde die Atmosphäre bei der Genfer Konferenz erheblich verbessern und die amerikanische Regierung erwarte mit Interesse die Einzelheiten des italienischen Planes.

Weltkriege aufgetreten sei, entsprächen ihr Kriegsmaterial und ihre Luftwaffen nicht den modernen Erfordernissen der Landesverteidigung. Auch müsse Japan seine exponierte Stellung im Pazifik berücksichtigen. Es sei daher gezwungen, Spezial- und Flugwaffen auf den nötigen Stand zu bringen. Die japanische Regierung werde der Einarbeitung des Kellogg-Pakt in den Rüstungsbund entgegen früheren Bedenken nunmehr zustimmen, aber nur unter der Voraussetzung, daß das Recht auf legitime Verteidigung nicht beschränkt werde.

Guatemala hat aus Ersparnisgründen auf seine Mitgliedschaft im Rat verzichtet. An seine Stelle dürfte Mexiko, das ja jetzt in den Rüstungsbund eingetreten ist, in den Rat gewählt werden.

## Braunschweiger Nazis kommen nicht in die Regierung

Die jetzt bekanntgegebenen Ergebnisse der braunschweigischen Wahlen, die Bürgerliche Einheitsliste“ einstimmig beschloßen, die Regierungsgeschäfte dem jetzigen deutschen nationalen Finanzminister Dr. Brüning zu betrauen. Dem entsprechend wurde den Nationalsozialisten mitgeteilt, daß die bürgerlichen Abgeordneten den Nazi-Kandidaten Klages nicht zu wählen beabsichtigen.

## Die Ketten klirren

Von Adolf Kold

In dem großen Atelier, das Markus und Marianne auch als Wohnung diente, erlösch langsam das Licht des Tages. Marianne ließ das Buch, in dem sie eben gelesen hatte, in den Schoß sinken; Markus legte den Zeichenstift weg. Es war ganz still in dem weiten und hohen Raum; man hörte nur aus dem kleinen Verriegelung das monotone Ticken des Uhrwerks, das die Nadelstiche ansetzte, und von den hohen Fenstern her ein gedämpftes Summen, das vom Garm der Straße bis zu dieser Höhe erhob. Langsam erschwindeten die Fenster und in den Ecken und Winkeln wuchsen die Schatten, lanter gedacht, irtungsbereit wie böse Tiere, den letzten Haß des Tages zu verhängen.

Markus wartete darauf, daß Marianne sprechen würde. Sie hatten im Laufe des Nachmittags einen kleinen Zwist gehabt, in der Ursache kaum der Rede wert. Aber die Ver Stimmung dauerte doch an, und unausgesprochenes von beiden das Wort zu finden, das die Brücke schlug.

Die Schatten wuchsen und sprangen Markus ängstlich an. „Warum spricht sie nicht?“ dachte er. „Wartet sie darauf, daß ich sie um Verzeihung bitte?“ Er sah unbehelligt in den schwebenden Raub die Reize ihres Gesichtes, den schmalen Mund, die dunklen Augen über den geistlichen Stirn, die Wellen des schwarzen Haars. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er vor ein paar Tagen weiße Fäden in diesem Haar erbeutet hatte, und daß nun die Augen, aus dem schmalen Mund ein kleines Netz von kleinen Fäden sich festspannen. Was festete ihn eigentlich an diese langsam verblühende Frau? Er sah sie, wie der Gedanke sich in ihm festigte, und mit einem Mal fühlte es ihm, als ob er das alles: Marianne, dieses Atelier, seine Frauarbeit, dieses ganze Leben unmöglich länger ertragen könnte. Nicht atmen konnte man hier. Was war das denn — ein Leben? Ein Begleitstück der Tage war es, eine Verzweiflung der Zeit, der unabwehrbringlichen, ins graue Nichts. Man trieb Handball an seiner Arbeitstisch, man vergesselt sein Können, was was war der Erfolg? Dürftigkeit. Armut. Knapp, daß man sich jammerte, Knapp, daß man in einem Paar ganzen Schichten gehen konnte! Und das war alles? So wie es für ihn war, so sah er bis tief in die Arbeitstisch zu sitzen und jede Kompromisse zwischen dem eigenen Versehen und dem Unschickel der Auftragsgeber zu schließen? Wie widerlich das war!

Sie ja — vielleicht liebte sie Marianne. Vielleicht liebte er sie. Aber — was das hochgehört von einem nicht kann in der Gewissung, in der Unmöglichkeit, in der Dürftigkeit

dieses Lebens — nein: dieses Segetierens erwidert? Ueberhaupt — wofür er denn, ob Marianne ihn geliebt hatte? Kann man hineinleben in ein Herz? Vielleicht wollte sie nur verjorot sein — nein! Er wollte ihr nicht unrecht tun. „Verjorot“ iab anders aus, als dieser ewige Kampf mit den Sorgen von einem Tag zum andern. Aber sehr hart konnte ihr Gefühl nicht mehr sein — warum sprach sie nicht in dieser häßlichen Stunde zwischen Licht und Dunkel? Fühlte sie nicht, daß alle bösen Geister auf ihn eindrangten? Daß ihm mit jedem Augenblick das Leben — dieses Leben! — verhaßter, unerträglich wurde? Wenn sie ihn wirklich liebte, müßte sie das doch wissen! Fühlen!

Die Schatten wuchsen. In den hohen Fenstern erschienen ein matter, papierter Mond; er hing mit seinem dumpfen Gelb im grünblauen Glas des Himmels, und schmutzige weiße Wolken streifen über dieses Glas. Dazu schleppte man sich eigentlich hier weiter? Irgendwo schien die Sonne; irgendwo wanden Palmen in einem Meer von weißem Licht, irgendwo war ein Himmel von unendlicher Höhe, irgendwo hing ein leiser, weicher Wind den Wellen schlag des ewigen Meeres in Hüllen voll schattiger Röhre — ah: man müßte nur den Mut haben, sich herauszureißen, aus dieser häßlichen, schmutzigen Welt, in der man nicht atmen konnte!

Aber Markus fühlte: er hatte diesen Mut nicht — er war ja schon gebrochen in diesem entsetzenden Kampf um die Existenz des Lebens — das Einzige, was er vielleicht noch konnte, das war: ein Ende machen!

Die Schatten wuchsen. Nun war es schon ganz dunkel geworden in jener Ecke neben dem Verriegelung, der waren als Schlafraum diente, und es war Markus plötzlich, als laurerte dort, gerade in jener Ecke, der Tod. „Ich grüße dich, Bruder Tod“, dachte er. „Du willst das annehmen, was häßlich und unruhig ist, du hast recht! Marianne? Sie wird vielleicht ein wenig meinen, aber sie wird sich rasch daran gewöhnen, daß ich nicht mehr da bin. Vielleicht kommt auch bald ein anderer — vielleicht wartet der andere schon — vielleicht wartet auch sie schon auf den anderen! Marianne ja! Sie ist immer der hellen Seite — Marianne hat Recht. Aber es war nur noch ein Schimmer, eine Ahnung; im nächsten Augenblick wuchsen die Schatten es noch mehr ansetzten.

Dann sagte er — ja: was müßte er denn? Er sagte es ganz klar. Ein verächtliches Leben enden. In jener dunklen Ecke neben dem Verriegelung fand ein kleiner Tisch; in der Schublade lag ... Ein Paar, sehr, klar, sprang plötzlich in das ferne Licht, und im Augenblick hob eine Quelle warmen Lichts in dem großen Raum, löste die Schatten aus. Marianne setzte das Licht angedreht.

Dann trat sie mit ihren leichten, tänzerischen Schritten an Markus heran und legte ihre schmale Hand auf die seine. Sie sah, wie ein Blick voll inniger Liebe und Güte den seinen suchte.

Verstört, erschüttert, erlöst küßte er die schmale Hand. Dann nahm er wortlos seine Arbeit wieder auf ...

## Schulerrückgang an den höheren Schulen

Nach den Erhebungen des Schulstatistikers E. Simon ist seit dem 1931 ein harter Rückgang der Schülerzahl an höheren Schulen festzustellen. In diesem Jahre hat Preußen 8113 höhere Schüler weniger als im Jahre zuvor. Mit dem Abbau der Klassen — es handelt sich hierbei um insgesamt 428 — ist auch der Abbau einer ganzen Reihe von Studienratstellen verbunden. Man rechnet damit, daß im Jahre 1932 der Abstrom von den höheren Schulen, bedingt durch die wirtschaftliche Notlage, die Anzahl der Bewerber deutscher höherer Lehranstalten auf das Maß von 1923, also um weitere 26 Prozent zurückgehend, bringen wird.

Verteigerung eines Theaters. Daß mit 270 000 Mark Hypothek belastete Breslauer Lovetheater soll demnächst versteigert werden. Infolge dauernden Rückgangs der Einnahmen, konnten von dem Eigentümer, Theaterdirektor Dr. Poewe, die Zinsen nicht mehr bezahlt werden. Die Breslauer Operettenbühne und das Breslauer Schauspielhaus sind kürzlich unter Zwangsverwaltung gestellt worden.

Ein Theaterstück von Ringelnatz. Der Schriftsteller Bödiker, der unter dem Namen „Ringelnatz“ bekannt geworden ist und mitamt seiner niemals erschöpften Fantasie heute als Unikum auf den Brettern der Kleinkunst gilt, hat ein Theaterstück verfaßt, das den für die Motive seiner bekannten Humoresken durchaus logisch erscheinenden Titel „Die Flasche“ trägt.

Gustav Gorchter gestorben. Gustav Gorchter, der Besitzer des bekannten Berliner Weinrestaurants in Berlin, ist in der vergangenen Nacht im Alter von 57 Jahren an seinem Landgut Hochberg bei Ludwigslust gestorben. Gorchters Weinrestaurant war schon vor dem Kriege aus Kreisen der Diplomatie gern besucht. In den Gästebüchern des Gorchter Lokals, die heute schon eine Bibliothek bilden, finden sich Namen wie Aristide Briand, Van der Biid, Harriman, daneben aber auch zahlreiche Persönlichkeiten aus der Künstlerwelt, so Fallenberg, Massary, Leo Fall. An den Wänden des Lokals prangen die Wappen der Stammgäste, die Gorchter selbst einwerfen ließ.

Russini hat Reinhardt ein. Auf Einladung Russinis wird der bekannte deutsche Theaterdirektor Max Reinhardt auf den für 1932 vorgesehenen Festspielwochen in Florenz ein deutsches Festspiel veranlassen.



# Die Arbeit für den Frieden

in Danzig und den anderen Ländern

Die Liga für Menschenrechte und Deutsche Friedensgesellschaft, Freie Stadt Danzig, veranstalteten als Auftakt ihrer Winterarbeit in diesen Tagen eine Mitgliederversammlung im Café Koniecki.

Der Sekretär der Organisation hielt einen instruktiven Vortrag über die Friedensarbeit in allen Ländern. Er betonte, wie gerade die Nationalisten immer wieder die Friedensbewegung mit dem Argument ablehnen, daß jenseits der Grenzen

überhaupt niemand an Frieden denke, geschweige denn aktiv für die Friedensidee eintrete. Diesen Zweiflern hielt der Referent ein überzeugendes Zahlenmaterial gegenüber, welches selbst Pazifisten einen ungedachten Heberblick über die Aktivität der ausländischen Friedensfreunde gab.

Denn neben den Millionen an Mitgliedern der Gewerkschaften, sozialistischen Parteien und der Demokraten in allen Ländern, die weltanschaulich den Zielen der Friedensbewegung nahesteht, gibt es allüberall starke Gruppen radikalpazifistischer Organisationen.

Wenn nun in Deutschland in der Friedensgesellschaft und der Deutschen Liga für Menschenrechte 40.000 bis 50.000 radikale Kriegsgegner als aktive Kämpfer organisiert sind, so kann die französische Liga für Menschenrechte, die die größte aktivpazifistische Organisation darstellt, auf einen aktiven Mitgliederbestand im Jahre 1930/31 von 169.340 Mitgliedern zurückblicken, welche in 2.269 Sektionen über das ganze Land verteilt arbeiten. Wenn heute, wie einwandfrei feststeht, 43 Prozent der Bevölkerung in Frankreich in der Liga organisiert sind und erreicht haben, daß

aus dem Schulunterricht die Lehrbücher mit völkerverhetzendem Inhalt verschwunden sind,

so ist dieses ein Zustand, der für uns sehr erstrebenswert wäre. In England, den skandinavischen Ländern, Belgien, Holland und vielen anderen Staaten, auch in U.S.A., gibt es starke Landesgruppen der großen Pazifistischen Weltorganisation. In England beträgt die Zahl der Radikalpazifisten an 90.000 Mitglieder. Viele Männer haben während des Krieges wegen Kriegsdienstverweigerung in England schwere Gefängnisstrafen erlitten müssen. Es ist auch nicht unbekannt geblieben, daß Macdonald und zahlreiche englische Regierungsmitglieder der Arbeiterpartei während des Krieges wegen ihrer Heberzeugung und Propaganda gegen den Krieg ins Gefängnis wandern mußten.

Naturngemäß muß es uns Danziger Friedensfreunde besonders interessieren, ob es drüben bei unserem polnischen Nachbarn, von dem wir soviel Nutzen nehmen an Chauvinismus, gerade wie bei uns erleben, auch aktiv arbeitende Friedensorganisationen gibt.

## In Polen

gibt es trotz des National-Egoismus, der ja in Staaten-Neugründungen viel erklärlicher ist, in den verschiedenen Organisationen Jehntausende von Mitgliedern.

Ein als Gast anwesender rumänischer Friedensfreund, ein Arbeiter-Organist, schilderte in begeisterten Worten in Eiperton die Notwendigkeit der Friedensarbeit.

Eine lebhaft diskutierte Frage nach manchen Fragen und brachte vor allem die Anregung, Hand in Hand auch in Danzig mit der organisierten Arbeiterklasse für die gemeinsame Friedensidee zu werben.

Es ist zu hoffen, daß in den nächsten Monaten der Führer der Deutschen Friedensgesellschaft, Generalmajor a. D. Dr. h. c. Freiherr von Schönauich, auch in Danzig zu den Massen der Bevölkerung sprechen wird.

## Er ließ seine Gläubiger verhaften

Intermezzo auf dem Joppoter Bahnhof

Der Kaufmann Bruno Kofler ist bei den Danziger Gerichten kein Unbekannter mehr. Wegen einer ganzen Reihe von Betrugsereignissen, deren Ausführung nicht eines gewissen Humors entbehre, war er vor längerer Zeit verurteilt worden. Nach Verbüßung seiner Strafen war er dann über die Grenze nach Polen abgehoben worden. Kofler ist Pole, versteht aber kein Wort Polnisch, seine Sehnsucht nach dem Heimatort ist ihm verständig. Kaum war er über die Grenze geschritten worden, so schloß er an einer anderen Haltegarstelle wieder zum Freilauf herein, und da er über keine Papiere verfügte, aber doch irgendwie sein Leben fristen mußte, begann er auf neue mit Betrugsereignissen. Einen Kaufmann stellte er sich her, besaß er um dreißig Gulden — die höchste Rate erlaubte er sich aber mit dem Mann, der ihm Obdach und Essen gab.

Dem Kaufmann, in dessen Haus Kofler logierte, hatte er vorgespielt, er sei Angestellter einer großen Firma. Wenn es ausging, so fand er immer eine ganz glaubwürdige Ursache, so daß sich der Kaufmann eine Zeitlang hinhalten ließ. Schließlich riß ihm aber die Schuld, er glaubte nicht mehr an die angeblichen Beschlüsse und vergaß, was ihm einst versichert wurde. Er verlangte vielmehr ganz energig die Zahlung. Kofler, der sah, daß es nun auf Fliehen und Brechen ging, überreichte dem Kaufmann einen Gepäckschein mit dem Inhalt des Joppoter Bahnhofes. „Keine Sachen sind dort, holen Sie sich die meinsten“, sagte er großmütig, „aber erst lassen Sie mir noch ein ausländisches Kilo geben.“ Der Kaufmann konnte nicht nein sagen, er bestellte ein Kilo Pfeffer und machte sich auf nach Joppot. Kaum hatte er aber das Haus verlassen, so ließ Kofler zum Telephon, rief die Joppoter Polizei an und erklärte, da würde bald ein Mann namens Somers erscheinen und einen Koffer anliefern wollen. Der Gepäckschein, den der Mann vorzeigen würde, sei gefälscht, um seinen nachher den Karl gleich auf der Stelle. Das getan, ob er verständig seine Maßregeln, und verschwand.

Der Kaufmann kam indessen ohnmächtig nach Joppot, legte den Gepäckschein vor und verlangte den Koffer. Aber da fand er schon der Polizei aus dem Hinterland, welche ihm die Hand auf die Schulter, und es half kein Singen und Beten, der Kaufmann mußte zur Wache, wo sich dann allerdings bald der wirkliche Sachverhalt herausstellte.

Wegen Betrugs, Betrug und Diebstahl wurde der Angeklagte Kofler zu 2 Wochen Haft und 7 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. 2 Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte gab sich mit dem Urteil zufrieden.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Franz D. „Gardner“, 11. 9. abends, fällig leer, Worms; bish. D. „Charlotte Sander“, 11. 9. von Gdingen, leer, Worms; jähred. D. „Hilberberg“, 11. 9. von Ralswiek, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Anna“, 8. 9. 18 Uhr, ab Great North, fällig, Behne & Sieg; bish. D. „Delia Hoeg“, 9. 9. ab Genu, leer, Behne & Sieg; finn. Land. „Margareta“, 9. 9. von Sornas, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Eva“, 9. 9. von Ralswiek, leer, Behne & Sieg; lett. D. „Kangars“, 8. 9. 21 Uhr, ab London, leer, Behne & Sieg; bish. D. „Clare Grammerston“, 10. 9. von Stettin, fällig, Behne & Sieg; jähred. D. „Vera“, 9. 9. von Ralswiek, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Gasper“, fällig 11. 9. von Ralswiek, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Hilberberg“, 9. 9. 12 Uhr, ab Genu, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Hilberberg“, 9. 9. 16 Uhr, ab Ralswiek, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Hilberberg“, 9. 9. morgens, ab London, leer, Behne & Sieg; jähred. D. „Dora“

vor“, 11. 9. fällig von Gdingen, Bergen; bish. D. „Proclia“, 9. 9. von Hamburg, Bergen; Schleppe „Leb“ für Schichau; D. „Königsberg-Preußen“ für Pam; D. „Wiesborg“ für Pam; M.S. „Gertrud 2“ für Bergen; D. „Murt“ für Behne & Sieg; D. „Ruth“ für Reinhold.

## Blinde Passagiere an Bord

Drei Staatenlose wollten billig nach Antwerpen reisen

Western abend gegen 7 Uhr lief der schwedische Dampfer „Tryten“ aus dem Danziger Hafen aus; er hatte Stückgüter geladen und hatte als Ziel den Hafen von Antwerpen. Etwas drei Stunden später tauchte der schwedische Dampfer wieder auf der See auf und gab durch Signale zu verstehen, daß er einen Lössdampfer wünsche; worauf ein Lössdampfer zu dem Schweden heraufjührte und drei blinde Passagiere in Empfang nahm. Es waren drei Staatenlose aus dem Osten. Es handelt sich um jüngere Leute, die sich heimlich an Bord des Dampfers geschlichen hatten, aber auf See bald entdeckt wurden. Der Dampfer machte darauf wieder kehrt, um die unwillkommenen Jahrgäste wieder abzuliefern. Sie wurden der Hafenpolizei übergeben, die sie in das Polizeigefängnis brachte.

Die Frachtartenbrücke für den Verkehr teilweise gesperrt. Nach vollendetem Umbau der Lössdampfer-Passage ist jetzt erneut eine Sperrung der Brücke für alle von Langfuhr kommenden Fahrzeuge ausschließlich der Straßenbahn notwendig geworden, weil die Brückenrampe vom Stadtgraben aus links umgebaut wird. Die Vordämme werden hier umgekehrt, das Pflaster gehoben und die Fahrbahn verbessert. Die Arbeiten werden auch noch die nächste Woche beanpruchten. Bis zur Fertigstellung nehmen alle Fuhrwerke von der Allee ihren Weg über die Promenade.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

in der Zeit vom 28. August bis 2. September 1931

Ein- und Ausfahrten: 149 Fahrzeuge und zwar 149 Dampfer, 31 Motorsegler, 2 Motorboote, 3 Segler und 2 Antriebsfahrzeuge mit zusammen 56.472 Netto-Regal, gegen 124 Fahrzeuge mit 90.500 Netto-Regal in der Vorwoche.

Abgangs- und Einfahrten: 3 U.S.A., 2 Dampfer und Kohlen, je 1 Perinac, Kies, Holz, Papier, Reis, Getreide; 2 Passagiere, 100 Fahrzeuge kamen leer ein.

Nationalität: 2 Deutsche, 36 Schweden, 2 Dänen, je 7 Norweger und Polen, 4 Polen, je 3 Engländer, 6 Österreicher, 2 Italiener, je 1 Franzose, Grieche und Spanier.

Ausgangs- und Einfahrten: 120 Fahrzeuge und zwar 120 Dampfer, 1 Motorsegler, 1 Segelboote und 2 Antriebsfahrzeuge mit zusammen 77.629 Netto-Regal, gegen 122 Fahrzeuge mit 90.467 Netto-Regal in der Vorwoche.

Abgangs- und Einfahrten: 31 Stückgüter, davon hatten 3 Holz, 1 lebende Pferde als Beiladung, 1 Getreide, davon hatten 2 Holz als Beiladung, 9 Holz, je 7 Reis und Zement, je 1 Kalkstein, Kalkstein, Mehl, Zement und Sauer; 2 Passagiere, 1 gingen leer ein.

Nationalität: 3 Schweden, 35 Deutsche, 5 Dänen, 10 Polen, 7 Polen, 5 Norweger, je 3 Engländer, Franzosen, Österreicher, 2 Italiener, je 1 Spanier, Grieche und Spanier, und zwar Dampfer „Peter von Danzig“.

In der obigen Zeit kamen circa 19.500 T. an Erz und Abfälle in den hiesigen Hafen zur Entladung. Die größte Ladung brachte der Norweger „Vestfjord“, und zwar 3900 T. Erz und Konzentrate von Färdal für Johannes J. Jönvall für die Schwedische Eisenwerke, die durch den Motorboote „Bene“ von Schweden angeliefert wurden. Beide Fahrzeuge liefen im Archipel. Im Reicheländer Hafen blieben drei größere Dampfer ihre Erladungen, für die die Reicheländer Eisenwerke, die Expedition ausführt. Es waren diese die Dampfer „Kamow“, „Krafow“ und „Spartan“, die sämtlich von Uelca hier eintrafen. „Krafow“ brachte 2100 „Kamow“ 200 und „Spartan“ 225 T., die der See nach Polen weitergingen.

Die Erztransporte, die über Neufahrwasser eingeführt wurden, stellten sich im August auf circa 37.000 T. Danzig waren circa 5100 T. Abgänge. Prossat wurde im August über Danzig nicht eingeführt.

Für die hiesige Kohlenfirma Gebr. Schmidt kam in der Berichtperiode die dritte qualitative Kohlen-Ladung hier an; und zwar brachte der hiesige Dampfer „Robert Kaiser“, 1000 T. von Burtschlag. Auch dieser Dampfer leistete die Beförderung wegen seiner an der Gesehtheit, um nachher am Platz der Firma im Reicheländer die Beförderung herauszugeben.

Die Holztransporte haben im Monat August leider von Seite der Holzbesitzer (Singen in der ersten August-Deke noch 22 Fahrzeuge mit Holz beladen, so waren es in der letzten um 14. 6 davon hatten Beladung von Stückgüter reis. Getreide. Es geht zu befürchten, daß die Beförderung noch geringer werden, denn seit dem 3. d. M. hat Deutschland ein Einfuhrverbot von Holz und Holzwaren erlassen. Dementsprechend liefen bisher jedoch 4 Dampfer wahlweise nach transjordanischen Hafen mit Holz beladen an. Ausgesprochen liegen 3 Dampfer im hiesigen Hafen, die Holzladungen für transjordanische Hafen eingeschommen haben, es sind diese: Dampfer „Rezent“ der Firma für Belgien einmündig, Dampfer „Kornel Ding“ der Schwedischen Eisenwerke, geladen mit Holz, und Dampfer „Gibson“ der nach Schweden reis in Danzig geladen werden sollte. Für weitere Dampfer liegen Ladungen im Reicheländer, die zur jurisdiktion gehören. In der obigen Zeit gingen nach Danzig die Dampfer „Bormann“ und „Anema“, nach Genu die Dampfer „Eiffel“ in See. Alle drei hatten in der Danziger Hafenerne und andere Güter geladen. Nach London ging der Dampfer „Kleber“ mit Schweden, die er an der Reicheländerbrücke von Ballmann & Schwedberg geladen hatte, in See. Nach Genu, von Genu nach Schweden von Schweden hat auch der Dampfer „Gibson“, der nach London kam mit Holz beladen nach Genu ging der letzte Dampfer „Eiffel“. Der Dampfer „Eiffel“ hat für Antwerpen 2. 2. aus dem Reicheländer Hafen die Dampfer eine größere Partie Getreide an Bord. Sämtliche andere Getreide, das zur Beförderung gelangt, nur nach Danzig, kein nach Schweden, reich in Danzig geladen werden sollte. Für weitere Dampfer liegen Ladungen im Reicheländer, die zur jurisdiktion gehören. In der obigen Zeit gingen nach Danzig die Dampfer „Bormann“ und „Anema“, nach Genu die Dampfer „Eiffel“ in See. Alle drei hatten in der Danziger Hafenerne und andere Güter geladen. Nach London ging der Dampfer „Kleber“ mit Schweden, die er an der Reicheländerbrücke von Ballmann & Schwedberg geladen hatte, in See. Nach Genu, von Genu nach Schweden von Schweden hat auch der Dampfer „Gibson“, der nach London kam mit Holz beladen nach Genu ging der letzte Dampfer „Eiffel“.

Der Verkehr mit Genu ist folgendes Bild: 14 Fahrzeuge, und zwar 3 Dampfer und 11 Motorsegler kamen von dort hier an. 12 Fahrzeuge waren leer, 3 hatten Ladung. Nach Genu gingen von hier 2 Dampfer hin. Einer davon hatte eine Teilbeladung Getreide der andere leer.

In Gdingen liefen im Monat August 314 Fahrzeuge mit 24.781 Netto-Regal ein. Danzig liefen bei der Beförderung 91 Fahrzeuge mit 2.466 Netto-Regal, die zum 66. Fahrzeuge mit 4.966 Netto-Regal, die Beförderung 26 Fahrzeuge mit 2.745 Netto-Regal, Schiffe & Segel 3 mit 234, Fracht 16 mit 617, Segler 8 mit 287 und Segler 1 mit 145 Netto-Regal.

## Wie der Mittelstand eingekreist wurde

Die Forderungen bei der Danziger Kollektion

Auf der Genossenschaftsversammlung der zusammengefügten Danziger Kollektion e. G. m. b. H., einer typischen Handwerker- und Mittelstandsbank, kamen Dinge über die Geschäftsverhältnisse zur Sprache, die jeder Bekanntheit sind. Es wurde festgestellt, daß die beiden Direktoren der Bank ihre Konten mit 127.000 bzw. 66.000 Mark und der Kassier sein Konto mit 35.000 Mark übergeben hatten. Die gesamten angelegenen Danziger Guthaben die gesamte Summe von 8 Mill. Mark, von denen der größte Teil ohne genügende Sicherheit gegeben ist. Ein den Zahlungen prüft gegenüberstehender Kredit von annähernd 400.000 Mark war nur zu einem kleinen Teil gedeckt. Das Geschäftsvermögen dieser Genossenschaftsbank in Höhe von 15 Mill. Mark muß gänzlich verloren gehen. Von den Forderungen der Bank sind 5 Mill. Mark als höchst zweifelhaft anzusehen. Die Forderungen bei der Danziger Kollektion erweisen sich nun die Notwendigkeit einer verstärkten Kontrolle bei den genossenschaftlichen Genossenschaftsbanken.



## Programm am Freitag

6-8.30: Wettervorhersage; anschließend Frühturnkurse. Sendung: Sportlicher Paul Ebn. — Anschließend bis 7.30: Frühlingsfest auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnkurse für die Hausfrau (für Anfängerinnen); Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 9: Französischer Schulfunk für die Oberstufe. Mademoiselle de Page — Stadtkonrat Dr. Plate. — 10.56: Wetterbericht. — 11: Wetterbericht. Nachrichten dienst der Trabala. — 11.25: Werbenahten der Zeitungen Reichs- post-Neblame. — 11.30-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 10: Frauenkunde. Die Frau und halbsamkeit (Schallplatten). — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.30-5.30: Unterhaltungsmusik. — 5.30-6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.30-7.30: Unterhaltungsmusik. — 7.30-8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.30-9.30: Unterhaltungsmusik. — 9.30-10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 1.30-2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.30-3.30: Unterhaltungsmusik. — 3.30-4.30: Unterhaltungsm

# Auch Englands Gewerkschaften zeigen den Weg

## Die Bekämpfung der Krise — Gegen Lohnabbau — Um die Goldparität des Pfundes

Dem englischen Gewerkschaftskongress in Bristol lag am Mittwoch ein Bericht des Generalrates über die jüngsten politischen Ereignisse in England vor. Der Bericht stellt fest, daß die politische Krise des August 1931 nur der Kulminationspunkt einer sich dauernd verschlechternden Situation in England gewesen sei, deren Wurzeln in der Nachwirkung des Krieges und in seinem Erbe, den Reparationen und Kriegsschulden, zu suchen sei, sowie in der verfehlten Deflationspolitik der englischen Betriebe.

Zusätzlich sei Englands Lage im Vergleich zu derjenigen anderer Länder im Jahre 1931 gegenüber der von 1928 günstiger.

Die Mittel, die der Gewerkschaftsrat zur Bekämpfung der langfristigen Krise in England empfiehlt, sind: Beendigung der Deflationspolitik der letzten zehn Jahre, Modernisierung der englischen Industrie unter dem Einfluß der öffentlichen Hand, eine internationale Politik, die auf Weltfrieden und die Revision der Reparationen und Kriegsschulden abgestellt ist. Die Politik der Lohnsenkung sei grundverkehrt und werde nur zu weiterer Deflation und daher zu weiterer Wirtschaftsnöte führen. Die Festsetzung der Goldparität des Pfundes im Jahre 1925 auf den Vorkriegsstand sei ein Fehler gewesen.

Nehme man jetzt die Herabwertung des Pfundes vor, so werde das zwar seine Kaufkraft schwächen, aber gleichzeitig die Schuldenlast vermindern und den Exportindustrien neuen Antrieb geben. Würden sich die Verhältnisse nicht bessern, so werde England zur Aufgabe der gegenwärtigen Pfund-Parität gezwungen werden.

Ueber das Problem des Finanzpalles hat der Generalrat noch keine Entscheidung getroffen.

## Nationalistischer Auspuff beim Juristentag

### Ein Vorsitzender blamiert sich

Am Mittwochmittag wurde in Lübeck in feierlicher Weise der diesjährige Deutsche Juristentag eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der Vertreter der Anwaltschaft beim Reichsgericht, Geheimrat Dr. Wildhage aus Leipzig, gewählt. Die Vertreter der Reichs- und Landesministerien sind aus Sparmaßregeln nur in kleinerer Zahl delegiert worden. Die Eröffnungsrede war ausschließlich mit Begrüßungsreden ausgefüllt.

In seiner Schlussrede leistete sich der neue Vorsitzende schon seine erste Entladung, indem er von der mifallichten Pollution sprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß Deutschlands Ohnmacht nicht ewig dauern würde.

Dann würden „wir“ an dem übermächtigen Frankreich Rache nehmen.

Eine Aeußerung, die ebenso borniert wie dumm ist! Inzwischen hat dieser Patentjurist Angst vor seiner eigenen Rourage bekommen; denn er erläßt eine Erklärung, daß „der Deutsche Juristentag mit Politik nichts zu tun habe. Was er persönlich zum Ausdruck bringen wolle, habe sich auf die unzerstörbare Kulturgemeinschaft mit Deutschland bezogen. Wenn in einer im Wortlaut vorher nicht festgelegten Rede in der Spannung des Augenblicks einzelne Ausdrücke schärfer gewählt worden seien, als beabsichtigt war, und wenn Wendungen gefallen seien, die als Angriffe auf fremde Mächte oder auf das Saager Schiedsgericht gedeutet werden könnten, so habe das nicht in seinem Sinne gelegen.“

Der Mann hat dem Staat nun teures Geld gekostet! Um sich nicht beherrichen zu können, braucht einer nicht Reichsanwalt zu werden. Ja, ja, die bürgerliche „Bildung“!

Auf der Tagung übermittelte Senator Dumont namens der Freien Stadt Danzig die Aufforderung, einen der nächsten Juristentage in Danzig abzuhalten.

## Die Schändungen von Brest-Litowsk

### Ein schmachtvoller Erinnerungstag für die polnische Republik

Der sozialistische „Robotnik“ erinnert daran, daß heute, am 10. September, ein Jahr vergangen ist, seitdem die hervorragenden Führer der polnischen Oppositionsparteien verhaftet und in das Militärgefängnis von Brest-Litowsk gebracht wurden, wo sie körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt und zur Ausführung erniedrigender Arbeiten im Gefängnis genötigt wurden. Das Blatt stellt fest, daß damals die außergewöhnliche Behandlung der verhafteten Parlamentarier mit dem dem Staat von ihrer Tätigkeit angehängt drohenden Gefahren begründet wurde. Nun sei aber im Laufe des seitdem verstrichenen Jahres keinem einzigen von den Beschuldigten die Anklageschrift zugestellt worden. Seit mehreren Monaten schon ist auch keiner von ihnen verhört worden. Einem der früheren Gefangenen von Brest, dem nationaldemokratischen Abgeordneten Dembski, ist amtlich mitgeteilt worden, daß gegen ihn überhaupt kein Verfahren eingeleitet wird. — Die „Affäre von Brest“, die bekanntlich auch im Auslande das größte Aufsehen erregt hat, spielte sich unmittelbar vor der Wahlkampagne ab, aus der der jetzige Völspräsident Sejny hervorgegangen ist. Einige Wochen nach Zusammentritt des Parlaments wurden die in Brest verhafteten Oppositionsführer freigelassen.

## Politische Schieberei in Berlin

### Ein Patentkrenzler geißelt

Im Südwesten Berlins kam es am Mittwoch spät abends in der Snelkenaustraße zu einer blutigen Schieberei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Vier Patentkrenzler wurden durch Schüsse schwer verletzt. Einer ist seiner Verletzungen bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlegen.

In dem Hause, vor dem sich der Zwischenfall abspielte, befindet sich ein Lokal, in dem hauptsächlich rechtsradikale Elemente verkehren. Das Ueberfallkommando nahm kurz nach dem Vorfall sechs Personen unter dem Verdacht, an der Schieberei beteiligt zu sein, fest.

... Und in Düsseldorf

Mittwoch abend kam es in Düsseldorf im Anschluß an die Vorbereitung eines gezielten Nationalsozialisten in verschiedenen Stadtteilen zu blutigen Zusammenstößen, bei denen mit Messern geschlagen und sogar geschossen wurde. Insgesamt wurden drei Beteiligte verletzt.

15 Wahlvorschläge in Hamburg. In Hamburg sind zur Bürgerstimmwahl, am 27. September, 15 Wahlvorschläge eingereicht worden. Die Volkspartei, wie Treppmann und Lambach, beteiligen sich nicht an der Wahl. Die kommunistische Opposition hat lediglich im Hamburger Landgebiet eine Kandidatenliste eingereicht.

# Danziger Nachrichten

## Der Stand der Ernten

### Regen behinderte die Ernte

Das Statistische Landesamt schreibt uns hierzu: Der Monat August brachte fast täglich Niederschläge. Der Himmel war fast stets bedeckt, und es herrschte häufig Windstille. Nur die ersten Tage des Monats bis zum 6. waren trocken. Die Menge der Niederschläge belief sich in Danzig-Gangfuhr auf 79,2 Millimeter (Mariensee 125,2, Einlage an der Neugart 113) gegen 103,9 Millimeter im Juli. Der Feuchtigkeitsgrad der Luft betrug im Durchschnitt 77 Prozent gegen 73 Prozent im Juli. Die Lufttemperatur lag im Mittel bei 16 Grad Celsius gegen 17,6 Grad Celsius im Mittel des Vormonats. Diese Witterung wirkte sich nur auf die Nachfrüchte günstig aus, von denen Zucker- und Futterrüben sowie Kartoffeln im Hohengebiet ihren Stand leicht verbesserten. Es lauten für sie die Notizen im Staatsdurchschnitt für Zuckerrüben 2,9 gegen 3,1; Futterrüben 2,9 gegen 3,0; Kartoffeln 2,8 gegen 2,9 im Juli.

Dagegen erschwerte die Augustwitterung die Erntearbeiten ganz besonders für Pflanzfrüchte; desgleichen verzögerte sie die Einbringung der Ernte bedeutend. Noch am Ende des Monats waren hauptsächlich die Felder des Werders- und Niederungsgebietes zum größeren Teil mit Stiegen der Pflanzfrüchte bestanden. Infolgedessen lagen auch bisher Erntebereiche über den vorläufigen Erdrusch, von den Gutachtern noch nicht vor.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Erntestandsberichte der landwirtschaftlichen Gutachter für die zweite Hälfte August 1931:

### Stand der Feldfrüchte in der Freien Stadt Danzig nach Notizen 1-5

(1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)

Weizen 2,9	Lupinen 3,2	Kartoffeln 2,8	Zuckerrüben 2,9
Futterrüben 2,9	Futter-, Mohrrüben oder Möhren 3,2	Speisemohrrüben oder Möhren 3,0	Kohlrüben oder Bruten 3,0
Weißkohl 3,1	Acker 2,8	Kuerner 2,8	Serabelle 3,6
Fettweiden 3,1	Wiesen 3,1		

## Ihren Verletzungen erlegen

### Medizinische Hilfe war vergeblich

Der Kaufmann Alfred Sch. aus Zoppot, der sich eine Nervenerkrankung in die rechte Schläfe schob, ist in der Nacht darauf im Städtischen Krankenhaus verstorben.

Auch der 33 Jahre alte Konditor Georg Kündel aus Oliva, der in der Langfuhrer Hauptstraße mit seinem Wotorrad verunglückte und mit einem schweren Schädelbruch in das Städtische Krankenhaus gebracht wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Das Befinden des mitverunglückten Wilhelm Grefeler aus Oliva hat sich zur Zeit etwas gebessert. Er befindet sich zwar noch in einem leichten Dämmerzustand, doch reagiert er bereits darauf, wenn er angesprochen wird.

## Beschlagnahme polnischer Zeitungen in Danzig

### Wegen der Angriffe auf die Polizei

Gestern wurden in Danzig der „Dzien Pomorski“, das Organ der Thorer Wojenwojschaft und Ernteblatt für die „Gazeta Gdanjska“, und der Bromberger „Dziennik Bydgoski“ beschlagnahmt, weil diese Blätter die Danziger Polizei angegriffen hatten. Es handelt sich um Monagegeschäfte.

Der „Dzien Pomorski“ steht in seiner heutigen Ausgabe diese Veröffentlichungen fort und behauptet, daß die Danziger Polizei einen polnischen Staatsbürger über die Grenze nach Deutschland verschleppt hätte, um ihn dort aburteilen zu lassen. Die Quelle dieser Angriffe ist anscheinend die Zeitung des polnischen Aufständischen Verbandes „Polka Zachodnia“, die zuerst die Angriffe brachte. Auch das Regierungsorgan „Gazeta Polska“ bringt einen ausführlichen Auszug dieser Behauptungen gegen die Danziger Polizei.

## Starkes Interesse für den Werbeabend des Stadttheaters

### Er wird wiederholt

Da die Vorbestellungen für den am Sonnabend, 19. 1/2 Uhr, stattfindenden Werbeabend im Stadttheater so überaus zahlreich eingelaufen sind, findet am Sonntag, dem 20. September, 20 Uhr, eine Wiederholung statt. Der Kartenverkauf für diese Vorstellung beginnt morgen. Auch an diesem Abend sind die gleich niedrigen Preise gültig wie am Sonnabend.

Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß noch zu allen vier Abonnementserien (Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag) sowie für die maßfreie Miete Abonnementkarten zu haben sind. Ueber die Bedingungen gibt die vom Stadttheater herausgegebene Werbeschrift, die auf Verlangen zugestellt wird, ausführlich Auskunft.

## Der Bestohlene war erfreut

### Sein Fahrrad war besser geworden

Selten genug kommt es vor, daß ein Bestohlenen seine Sachen in einem 100 Prozent besseren Zustande zurückbekommt, als sie dem Dieb in die Hände fielen. Das folgte ein Fall nicht in das Reich des Märchens gehört, bewies eine Verhandlung vor dem Einzelrichter. Angeklagt war der polnische Staatsangehörige Budnik wegen Hehlerei. Eine Uhr, ein Anzug, ein Kostüm und zwei Fahrräder wurden in seinem Besitz gefunden. Es stellte sich heraus, daß diese Sachen gestohlen waren. Budnik behauptete, die Sachen gutgläubig erworben zu haben, um sie mit einem kleinen Gewinn weiter zu verkaufen. Eines der Fahrräder war einem Schüler aus der Wohnung der Eltern gestohlen worden. Das Rad war alt und kaum zu gebrauchen. Der Dieb machte sich aber alle Mühe damit, erlesene Teile, polierte und ölte das alte Fahrrad, ehe er es an Budnik weiterverkauft. Der eigentliche Besitzer des Rades war denn nicht wenig erfreut und überrascht, als ihm statt der alten „Klapper“, ein fast neuwertiges überholtes Rad zur Verfügung gestellt wurde. Gegen Budnik beantragte der Amtsanwalt fünf Monate Gefängnis wegen Hehlerei. Da dem Angeklagten aber eine strafbare Handlung durch Zeugen nicht nachgewiesen war, wurde er freigesprochen.

Von der Rampe gestürzt. Im Kaiserhafen verunglückte gestern der 25 Jahre alte Arbeiter Albert Grube aus Wehlken beim Verladen von Holz. Er stürzte so unglücklich von der Rampe auf das Eisenbahngleis, daß er mit schweren Verletzungen des linken Armegeleites in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rein Nazi. Fleischermeister Fritsch Kujchel, Sperlingsgasse 24, bittet um, mitzuteilen, daß das Gerücht, er sei Nazianhänger, jeder Grundlage entbehrt. (Siehe auch Injeral.)

## Bei Rheuma, Gicht und Ischias,

Schmerzen in Gelenken und Gliedern wirken Lokal-Tabletten rasch und sicher. Lokal sticht nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure! Deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Lokal überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! In allen Apotheken.

## Zoppoter Gut ist rentabel

### Kurze Stadtverordnetenversammlung

Die getrigge Zoppoter Stadtverordnetenversammlung war nur von kurzer Dauer. Alle Tagesordnungspunkte wurden ohne große Schwierigkeiten erledigt. Bei der Wahl der Mitglieder für den Schulausschuß für die höheren Schulen hatte man sich schon vorher auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Nur das Zentrum war eigene Wege gegangen. Die von ihm eingebrachte eigene Liste verfiel aber der Ablehnung. 9000 Gulden wurden für die Erweiterung der Städtische bewilligt. Von der Stadtverordnetenversammlung wurde dem Magistrat aufgegeben, den Versuch zu unternehmen, die erforderlichen Kessel im Freistaat zu beschaffen. Geplant war nämlich, die Kessel aus Deutschland zu beziehen. Doch sollte der Kessel außer den 2000 Gulden Kaufpreis weitere 2000 Gulden Zoll kosten. Der Magistrat soll nun prüfen lassen, ob anstelle des Spezialkessels nicht zwei Kupferkessel dieselben Dienste tun.

Die Bewilligung der vom Magistrat angeforderten 2636,70 Gulden für die Instandsetzung der Kronprinzenvilla ging ohne Widerspruch vorüber.

Bei der Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung des Städtischen Gutes für das Jahr 1929 machte der Referent Stadtv. Bunt die aufsehenerregende Mitteilung, daß das Städtische Gut, entgegen anderslautenden Meldungen, durchaus rentabel ist. In rechts gerichteten Kreisen der Zoppoter Stadtverordnetenversammlung neigt man nämlich dazu, die Stilllegung des Städtischen Gutes zu fordern. Das Prüfungsergebnis hat diesen Wunsch wohl für eine Weile zurückgeschoben, was im Interesse der werktätigen Bevölkerung nur zu begrüßen ist. Arbeitslose gibt es auch in Zoppot gerade genug.

## Die „Oceana“ ankert vor Zoppot

### Mit 180 Passagieren auf der Fahrt nach Hamburg

Gestern abend ging das Passagierschiff „Oceana“, das der Hamburg-Amerika-Linie gehört, vor Zoppot vor Anker. Die „Oceana“ ist 130 Meter lang und hat 8600 Brutto-Registertonnen. Das Schiff hat etwa 130 Veranlagungsreisende an Bord. Etwa 100 Passagiere haben die „Oceana“ in Königsberg verlassen, um eine Fahrt mit der Bahn nach Marienburg und Danzig zu unternehmen. Diese 100 Passagiere sind in Zoppot wieder an Bord gegangen. Die „Oceana“ wird von Zoppot über Swinemünde nach ihrem Heimathafen Hamburg fahren.

## Schadenfeuer im Werder

### Eine Scheune mit Erntevorräten niedergebrannt

In M. Lesewitz, im Werder, geriet gestern nachmittags die mit Stroh und Schindeln gedeckte Scheune des Hofbesizers Fritz Rohwald in Brand und brannte völlig nieder. Mitverbrannt sind sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, ferner Stroh und Futtervorräte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

## Unser Wetterbericht

### Wolkig, teils heiter, kühl, tags etwas wärmer

Allgemeine Uebersicht: Der Hochdruckrücken zwischen den Hochdruckgebieten über den britischen Inseln und über Rußland hat sich verflüchtigt. Das flache Tief über den nördlichen Ostseeländern löst sich auf. Infolge nächtlicher Ausstrahlung lagen die Frühtemperaturen besonders des Binnenlandes verhältnismäßig niedrig. Im ganzen sind die Temperaturverhältnisse über Europa ausgeglichen.

Vorherige für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache, westliche Winde, kühl, tags etwas wärmer.

Aussichten für Sonnabend: Unverändert.

Maximum des letzten Tages 15,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 7,9 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 15, Gletkau 13, Bröhen 14, Penhude 13.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 56, Zoppot-Südbad 89, Gletkau 23, Bröhen 98, Penhude 100.

### Unwillkommene Gäste.

Wegen Dammbruchs oder Paßhzw. Grenzvergehens sind die polnischen Staatsangehörigen Franz Szejebura, Emil Probad, Roman Dominik, Paul Czanierna, Stanislaus Jeziorocki, Wiczejlaw Grzymowski, Leonhard Luczkowski, Florian Kliczkowski, Felix Nawrocki, Berthold Laich und Jan Dombrowski vom Amtsgericht Danzig mit 3 bzw. 6 Tagen Haft gerichtliche bestraft worden. Der Letzgenannte ist außerdem noch wegen Unterschlagung mit insgesamt 20 Tagen Gefängnis bestraft.

### Staatlich geprüfter Dentist.

Der zweite Zivilsenat des Reichsgerichts hat am 19. Juni 1931, Aktenzeichen II 451/30 die Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Dentist“ als rechtlich anerkannt. Ein Dentist, der nach § 123 R.D. eine Staatsprüfung mit Erfolg ablegte, ist berechtigt, sich staatlich geprüfter Dentist zu nennen, da dieser Staatsprüfung der Rechtscharakter eines allgemeinen Befähigungsnachweises zukomme. Damit ist der jahrelange Berufsbezeichnungsstreit zugunsten der Dentisten entschieden worden.

Danziger Standesamt vom 9. September 1931

Todesfälle: Invalide Robert Schernacki, 79 J. — Ruhestellungsbesitzerin Emma Gorch, ledig, 42 J. — Eisenbahnbediensteter Gustav Koglin, 41 J. — Unehelich 1 Tochter, 7 Monate.

## Wasserstandsnotizen der Stromweichsel

vom 10. September 1931

	9. 9.	10. 9.		9. 9.	10. 9.
Prasna	-2,32	-2,40	Rowy Sacz	+1,15	-1,15
Pawidlow	+1,41	+1,50	Brzeczno	-2,28	+1,96
Barzagan	+1,76	+1,60	Byczkow	+0,51	+0,60
Wielk	+1,56	+1,40	Kultun	+0,76	+0,77
				gestern	heute
Thorn	+2,00	+1,78	Montauerflöhe	+2,12	+1,84
Fordon	+1,96	+1,87	Wielk	+2,28	+1,96
Kulm	+2,09	+1,84	Dirschau	+2,28	+1,98
Grandsen	+2,40	+2,12	Einlage	+2,54	+2,58
Karabrad	+2,74	+2,48	Schienenort	+2,68	+2,70

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Focke, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. v. H. Danzig, Am Stadtsaus 6.



Das neue Wieringer Land

# Eine Provinz steigt aus dem Meer

Der Mensch im Kampf mit der Natur — Ein Heldenlied der friedlichen Arbeit

Oben im Nordwesten der Zuidersee, wohin der Holland besuchende Fremdling sich nur selten verirrt, ist neues Land entstanden. Dem Meere wurde hier Boden entzogen, der im Jahre 1827 durch Einbruch einer gewaltigen Sturmflut verschlungen worden war. Nun ist die alte Landbrücke zwischen den Provinzen Nordholland und Friesland, die vor jener Flut seit undenklichen Zeiten bestanden hatte, wieder im Werden.

Der Mensch hat den Kampf gegen die ungestüme See aufgenommen. Es sind die unbekannten Soldaten der Arbeit, die hier in Wind und Wetter, oft bis zu den Knien im Wasser stehend, den

Deich nach der alten Insel Wieringen aufgeworfen

haben, den sie dann über die Insel hinaus weitertrieben, bis sie jetzt in Reichweite ihrer Kameraden gelangten, die das gleiche Titanenwerk vom anderen Ufer der Zuidersee aus unternahmen. Die Geschichte dieses viel umfrittenen Deichbaues wird bis in fernste Zeiten nachklingen, und doch ist dieser gewaltige Schuttdamm gegen die ständig bewegte und stets zum Sturmangriff bereite Nordsee nur ein Teilstück der zahlreichen Deiche und Dämme, die erst das große Werk der teilweise Trockenlegung der Zuidersee vollenden helfen. Hier oben bei Wieringen kann man jetzt ein deutliches Bild dieser ungeheuren Arbeit gewinnen.

20 000 Hektar sind hier trockengelegt,

ein Zehntel der ganzen Fläche, die für die Schaffung neuen Bauerlandes in Betracht kommt. Um dieses eigentliche alte Wieringerland, das man in der Sprache der Wasserbauingenieur kurz als den künftigen Nordwestpolder bezeichnet, hat man zunächst einen Schutzdeich von enormen Abmessungen gezogen und dann zwei elektrische Pumpwerke errichtet, deren starke Pumpenaggregate Ende 1929 zu arbeiten begannen und bis in den Hochsommer 1930 Tag und Nacht unausgesetzt tätig waren, um die vielen Millionen Hektoliter aus dem Polderland herauszudrücken. Sie bleiben als Schutz gegen Ueberflutungen stehen, und noch manchemal werden sie in Betrieb gesetzt werden müssen, wenn das als künftiger Meersee weiterbestehende Mittelstück der Zuidersee in ungestüme Bewegung geraten sollte.

Das erste Grün — die erste Pflanz

Das Wieringerland ist jetzt trocken, und eine erste Vegetation beginnt sich zu entfalten. Wege werden durch das Neuland, dessen Grenze im Norden die frühere Insel Wieringen bildet, gelegt; Versuchspflanzungen sind im Entstehen begriffen, und selbst ein Postamt ist bereits vorhanden, dessen Stempel vorläufig noch von Sammlern begibt werden. Auch jetzt noch wird hier unermüdlich gearbeitet, um den Boden kulturreif zu machen. Der dieses Neuland betritt, das ohne jedes Hülfsgeräth, nur durch friedliche Arbeit erobert wurde, kann die Kleingeitigkeit mancher Gegner der Trockenlegung in Amsterdamm und andernorts nicht begreifen, denn der Meeresbesitz bleibende Teil der Zuidersee nördlich des Abschlußdeiches bietet für die mit der Fischverarbeitung in Verbindung stehenden Industrieen noch Raum genug, selbst wenn der eine oder andere Betrieb von Amsterdamm wegerlegt werden müßte. Dafür werden hier aber Kulturwerte im vollsten Sinne des Wortes geschaffen. Was jetzt noch wie eine Steppe anmutet, wird in wenigen Jahren mit blühenden Landwirtschaftsbetrieben überfüllt sein.

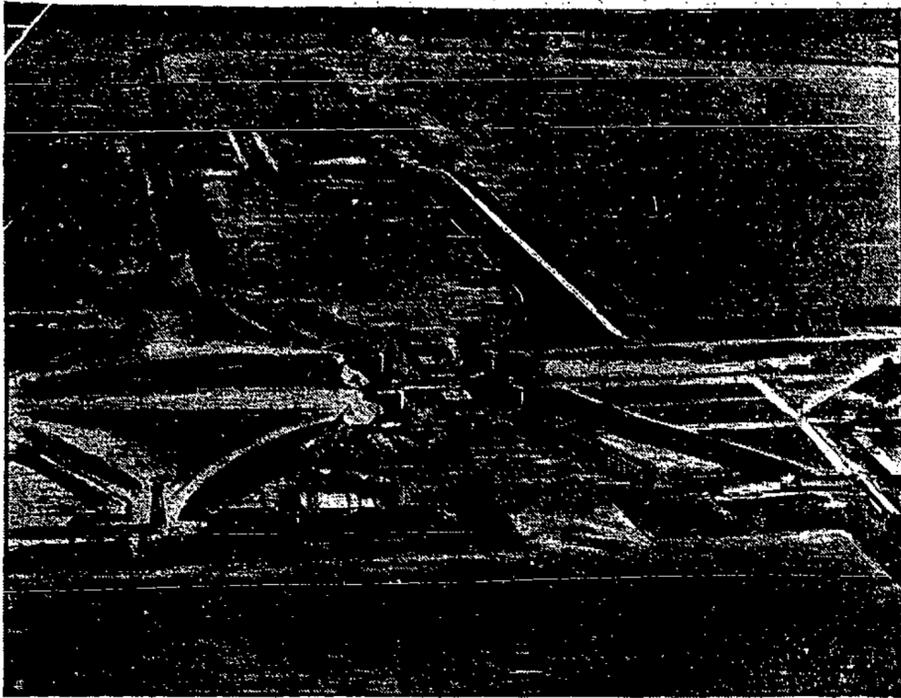
## Friedmannsche Tuberkulose-Heilmittel verworfen

Vom Pasteur-Institut in Paris

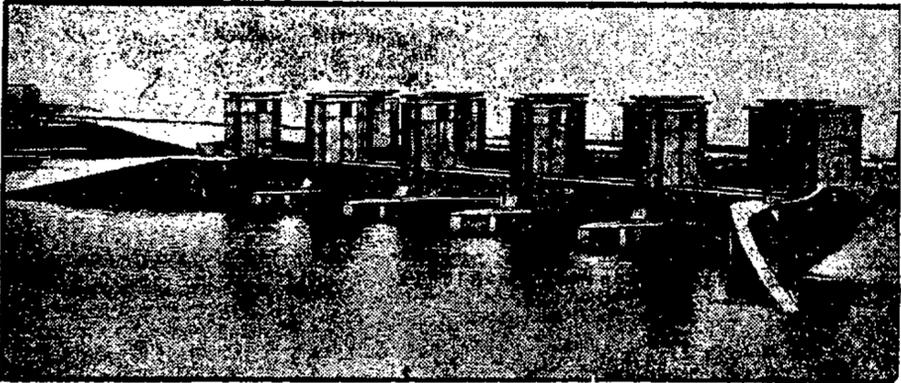
Der Streit, der besonders in der deutschen Ärzteschaft um die Wirksamkeit des Friedmannschen Tuberkulose-Heilmittels entbrannt ist, hat das Pariser Pasteur-Institut zu einer eingehenden Untersuchung über das neue Heilmittel veranlaßt. Das Ergebnis der Untersuchung bedeutet eine völlige Verurteilung der Friedmannschen Methode. In den Schlussfolgerungen des von dem Pasteur-Institut verfaßten Berichts heißt es:

„Das Friedmannsche Schildkröten-Serum übt keine immunisierende Wirkung gegen die Experimental-Tuberkulose des Meeresschnecken aus. Es besitzt keinerlei heilende Eigenschaften. Wir können aus allen Feststellungen schließen, daß die Einimpfung einer einzigen oder mehrerer Dosen dieses Serums in keiner Weise den Menschen und Tiere gegen eine noch so schwache Infektion schützen, noch in günstigem Sinne den Gang einer in der Entwicklung befindlichen Tuberkulose beeinflussen können.“

Ein Eisenbahnpostwagen ausgebrannt. Im Personenzug Frankfurt-Leipzig brannte vergangene Nacht in der Nähe der Station Flieden bei Fulda ein Postwagen, der als



Die Bauarbeiten am Abschlußdeich, auf dem eine Eisenbahnlinie und eine Autostraße die Verbindung zwischen der Provinz Nordholland und der friesischen Küste herstellen wird.



Die neue Riesenschleuse in dem Deich bei Wieringen

Postwagen der Post mittelf, vollständig aus. Sämtliche Pakete wurden durch das Feuer vernichtet. Die Post konnte bisher noch nicht feststellen, wieviel Pakete sich in dem ausgebrannten Wagen befanden.

## Flugzeugabsturz in Berlin-Staaken

Ein Rechtsanwalt tödlich verunglückt

Am Mittwochnachmittag 17.30 Uhr stürzte in der Nähe des Flugplatzes Staaken bei Berlin eine Klein-Sportmaschine „D. 1961“ der Deutschen Luftfahrt G. m. b. H. infolge Tragflächenbruchs ab. Der Pilot, Rechtsanwalt Dr. Reichauer aus Berlin-Bezendorf, verunglückte tödlich.

## Sensationelle Wendung im Fall St. Philibert?

# Die Schuld an der Schiffskatastrophe von Nantes

Der Kapitän ahnte das Ende — Die Aussagen von drei Stenotypistinnen

Der „Soir“ teilt einige Stellen aus einem Briefe mit, den ein Teilnehmer der Unglücksfahrt des „St. Philibert“ an den Generalstaatsanwalt in Nantes gerichtet hat und der ein vollkommen neues Licht auf die Katastrophe wirft. Danach hat der Kapitän des Dampfers in Gegenwart von drei Stenotypistinnen vor der Abfahrt von der Insel Noirmontier erklärt, er habe während eines Telefongesprächs mit seiner Reederei trotz seiner Warnung den Auftrag erhalten, die Rückfahrt anzutreten. Da er gewußt habe, daß er eine Todesfahrt unternähme, habe er einen an Bord befindlichen Kaffen auf der Insel zurückgelassen. Nach diesen Erklärungen würde die Schiffahrtsgesellschaft allein die Schuld an dem furchtbaren Unglück treffen. Der „Soir“ verlangt, daß die drei Stenotypistinnen von dem Untersuchungsrichter vernommen werden.

## Calixtos Thielecke geisteskrank

Wiederaufnahme des Verfahrens?

Der im Juni d. J. vom Schwurgericht III des Landgerichts I in Berlin wegen Muttermordes zur gesetzlichen Mindeststrafe von 10 Jahren Zuchthaus verurteilte 25jährige Schriftsteller Calixtos Neuhäus-Thielecke ist in die Irrenabteilung des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Moabit überführt worden. Während der Hauptverhandlung waren die Sachverständigen zu dem Ergebnis gekommen, daß sich bei dem Angeklagten zwar eine Geisteskrankheit wissenschaftlich vorerst nicht begründen ließe, daß aber mit dem Ausbruch einer Geisteskrankheit in absehbarer Zeit gerechnet werden müsse. Nunmehr sollen sich die Sinnesstörungen und Zwangsvorstellungen Thielecks, an denen er bereits in der Untersuchungshaft litt, derart gehäuft und



## Glänzendes Haar ist gesundes Haar!

Vernünftige Haarpflege ist wichtig für Ihr gutes Aussehen. Darum regelmäßige Kopfwäsche mit SCHWARZKOPF-EXTRA. Spülen Sie mit HAARGLANZ, der jeder Packung beiliegt, nach. Er macht das Haar gesund, frisch und glänzend.

**SCHWARZKOPF-EXTRA**  
DAS HAARGLANZ-SCHAUMPON

## Ein englischer Dampfer gesunken

Mit Mann und Maus untergegangen?

Der deutsche Dampfer „John Heber“, der regelmäßige Fahrten mit Kohlen zwischen Methil (Schottland) und Stralsund in Best-Bülund unternimmt, lief gestern mit mehrtägiger Verspätung in den Hafen von Stralsund ein. Der Kapitän teilte mit, daß die Abfahrt von Methil am Mittwoch erfolgt sei. Nach zwei Tagen mußte das Schiff wegen eines schweren Orkans umkehren, da am letzten Tage nur eine Seemeile in der Stunde zurückgelegt werden konnte. Ein englischer und ein norwegischer Dampfer, die Methil gleichzeitig mit der „John Heber“ verlassen hatten, konnten nach Aussage des Kapitäns keinen Hafen erreichen. Der englische Dampfer, der sich auf der Fahrt nach Aberdeen befand, sei mit Mann und Maus verschwunden. Der norwegische Dampfer strandete an der schottischen Küste, wobei der Kapitän und der erste Steuermann den Tod fanden.

## Noch ein Polarflug?

Professor Moltschanow in Rußland

Professor Moltschanow, der an der arktischen Expedition des „Graf Zeppelin“ teilgenommen hat, ist aus Leipzig nach Leningrad zurückgekehrt. Er teilte Pressevertretern mit, daß die Organisation einer zweiten Flugfahrt mit dem Zeppelin in die Polarwelt bereits beschlossene ist und im nächsten Jahr unternommen werden wird. Gegenwärtig wird diese Frage von der Arktischen Gesellschaft bearbeitet, nachdem das Gelehrte Komitee beim Zentralerekutivkomitee der Sowjetunion seine Zustimmung bereits erteilt hat.

## Mädchenmord in Delmenhorst

Der Täter stellt sich selbst

In Delmenhorst wurde gestern früh die 16jährige Tochter des Gastwirts Glasen erwischt auf dem Heuboden aufgehängt. Der Täter, der bei Glasen beschäftigte Gertr. Cordes, stellte sich gestern abend bei der Polizei. Er ist vollkommen zusammengebrochen und gab beim ersten Verhör an, daß er sich an nichts erinnern könne.

## „Nautilus“ in Spitzbergen

Guter Erfolg der Reise?

Das Wilkische Polar-U-Boot „Nautilus“ ist nach Beendigung seiner gefährlichen Nordpolfahrt in die Adventbucht (Spitzbergen) eingelaufen. Das U-Boot drang auf seiner Reise bis zum 83. nördlichen Breitengrad vor. Infolge des schweren Wetters brach der Mast ab. Der übrige Schaden ist nicht so groß, wie man auf Grund der von Bord eingetroffenen Funkmeldungen ursprünglich angenommen hat. Es sollen recht gute wissenschaftliche Beobachtungen gemacht worden sein.

## Ausfahrt der schwanzlosen Röhrl-Maschine

In Tempelhof

Die im Auftrage des Daaenfliegers Hermann Röhrl vom Forschungsinstitut der Röhrl-Rositten-Gesellschaft auf der Wasserkruppe gebaute schwanzlose Flugmaschine traf gestern unter Führung des bekannten Weltrekordfliegergegers Dieter Grönhoff auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ein.

Die Konstruktion dieses Flugzeuges — Konstrukteur ist der Leiter des Forschungsinstitutes der Röhrl-Rositten-Gesellschaft, Alexander Wipisch — weicht insofern von der üblichen Flugzeugbauart ab, als alle Steuerorgane, auch die, die beim gewöhnlichen Flugzeug hinten am Schwanzende liegen, in den Flügeln untergebracht sind. Die Grundidee, die dieser Konstruktion zu Grunde liegt, ist die Erreichung des schon im Jahre 1910 von Professor Junkers erachteten Kurz-Flügel-Flugzeuges. Mit nur 28 P.S. erreichte das Flugzeug auf der Reise nach Berlin eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 140 Kilometern pro Stunde.

Worüber spricht man in Amerika? Zwischen der Reichsrundfunkgesellschaft und der National Broadcasting Corporation in New York ist vereinbart worden, daß regelmäßig an jedem zweiten Freitag Kurzvorträge aus Amerika von 15 Minuten Dauer unter dem Titel „Worüber spricht man in Amerika?“ gebracht werden sollen. Die Vorträge werden in Washington von dem dort tätigen Vertreter des R.F.D., dem deutschen Journalisten Sell, gehalten werden.

# Aus dem Osten

## Kirche im Wilnagebiet eingekürzt

15 Tote

Die Kirche in der Dittschast Daley in der Wojewodschaft Wilna ist eingekürzt. Während der Einsturzkatastrofe besaßen sich 25 Personen in der Kirche, von denen 15 von den Trümmern des Gebäudes zerquetscht wurden. Die übrigen konnten mit schweren Verletzungen gerettet werden.

## Eine Kistenfabrik niedergebrannt

14 000 Dollar Schaden

In der Nacht zum Mittwoch ist die Kistenfabrik J. J. J. in Memel vollständig niedergebrannt, ebenso hat ein Teil der nebenanliegenden Kistenfabrik Viedtke durch das Feuer gelitten. Der Brand entstand etwa um 1/11 Uhr und als die Memeler Feuerwehr mit mehreren Waggons nach kurzer Zeit an der Brandstelle erschien, stand das ganze Fabrikgebäude, das aus Holz erbaut und etwa 80x90 Meter groß war, in Flammen. Die Feuerwehr mußte ihre Wirksamkeit auf die Holzstapel, die in der Nähe lagerten, beschränken, da an ein Retten des Fabrikgebäudes nicht mehr zu denken war. Der ganze Komplex mit den darin befindlichen Maschinen und dem Rohmaterial ist niedergebrannt. Der angerichtete Schaden wird auf 12-14 000 Dollar geschätzt; die Arbeiterarbeiten dauerten fast die ganze Nacht hindurch an.

## Seit fünf Jahren Stempelmarken gefälscht

Verhaftung eines höheren Beamten des Graudenzger Land-schossamtes

In Graudenz traf am Dienstag ein Kriminalbeamter aus Stanklau ein, um den Rat des Graudenzger Land-schossamtes, Marian Horobynski, der in der Blumenstraße in Graudenz wohnte, zu verhaften.

Der Verhaftete ist Mitte August dieses Jahres von dem Land-schossamtsrat in Stanklau nach dem gleichen Amt in Graudenz versetzt worden. Nach seiner Abreise von Stanklau stellte es sich heraus, daß er systematisch seit über fünf Jahren Stempelmarken gefälscht hatte.

Während der darauffolgenden Hausdurchsuchung fand man in seiner Wohnung zahlreiches Verlagsmaterial vor. Daraus wurde er unter starker Bewachung nach Stanklau überführt.

## Vom eigenen Fuhrwerk tödlich überfahren

Der Fuhrmann Gustav S. aus Mohrungen wurde zum Grünauerholzer auf's Feld geschickt. Als er zur Mittagszeit nicht zurückkehrte, fand man ihn tot neben dem Fuhrwerk liegen. Wahrscheinlich hat er das beladene Fuhrwerk befeigen wollen, während die Pferde angingen. Er stürzte und ein Wagenrad ging ihm über Brust und Hals hinweg, so daß der Mann getötet wurde.

## Meineid um 20 Mark

Das Schwurgericht in Elbing verurteilte den Arbeiter Paul Danielowski aus Marienan wegen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus. Er hatte bei dem Unternehmer Siebrandt aus Rehbof, der die landwirtschaftlichen Arbeiten der Gutsverwaltung Hintersee ausführte, in Beschäftigung gestanden, und der Unternehmer befiel ihm eine Kautions von 20 Mark ein, um die in Beschäftigung stehenden Leute bis zum Saisonende zu behalten. Da er vorzeitig die Arbeit niederlegte, erhielt er die Kautions nicht zurück, weshalb er beim Arbeitsgericht Marienburger Klage erhob. Er behauptete, daß die Kautions für Gehalt und Deduktion einbehalten wurde und bei Zurückgabe zurückgezahlt werden sollte; davon, daß diese Kautions auch dazu dienen sollte, daß die Leute während der Saisonzeit in Beschäftigung bleiben, habe der Unternehmer ihm nichts gesagt.

## Fünfter Tag des Dirschauer Schulstreiks

Der Schulstreik an den Dirschauer deutschen Volksschulen dauerte auch gestern an. Vorgetern kam es zu einem Zwischenfall im Schulgebäude. Einige Mütter, die die Rücküberweisung ihrer Kinder in die deutschen Volksschulklassen verlangten, wurden durch zwei Polizisten, die vom Rektor herbeigerufen wurden, aus dem Schulgebäude entfernt. Auch gestern morgen hielt sich ein Polizist vor dem Schulgebäude auf.

## Zwei Vergleute getötet

Durch abstürzende Kohle erschlagen

In der Röhregrube in Siemianowiz in Polnisch-Oberschlesien wurde der Bergmann Anton Kaczmarek von abstürzenden Kohlenstücken am Kopf so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfall starb.

Ein ähnlicher tödlicher Unfall ereignete sich in der Grube in Myslowitz, wo der Bergmann Joseph Pologa während der Arbeit von abstürzenden Kohlenmassen begraben und getötet wurde. Beide Opfer ihres Berufes wurden geborgen. Eine amtliche Untersuchung zwecks Klärung der Schuldfrage ist eingeleitet.

## Streik in der Lobzer Baumwollindustrie

Mit Rücksicht darauf, daß die Arbeitgeber die Lohnhöhe der Arbeiter in der Lobzer Baumwollindustrie herabgesetzt haben, sind in Lobz, wie bereits angekündigt, etwa 16 000 Arbeiter der Baumwollindustrie in den Streik getreten.

## Weitere Verhaftung in der Thorner Krankenkassen-Affäre

In Thorn wurde im Zusammenhang mit der großen Unterschlagungsaffäre in der dortigen Krankenkasse, der Hauptbuchhalter dieser Kasse, Jarembki, verhaftet, der mit dem bereits vorher in Haft genommenen Kassierer Kaczynski und den übrigen festgenommenen Desfranchanten unter einer Decke stand.

## Von der Lokomotive gestürzt

Tödlicher Unfall bei der Probefahrt

Während einer Probefahrt mit einer ininand gestellten Lokomotive stürzte der Schloffer Ignaz Kaczmarek in Polen aus der in voller Fahrt befindlichen Lokomotive, die sofort zum Stehen gebracht wurde. Kaczmarek erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er, trotz sofortiger Hilfsbereitschaft, auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb.

## 616 Unfälle im Jahre

Unzulänglicher Arbeitsschutz in der Königshütte

Nach amtlicher Statistik sind in der Königshütte im Jahre 1930 nicht weniger als 616 Arbeitsunfälle festgestellt worden. Die hiervon betroffenen Arbeiter haben während ihrer Verletzungszeit 12 650 Arbeitstagen verlor und mithin 145 000 Mark verloren. In sonstigen Betrieben ist die Zahl der Verletzungsunfälle nicht geringer.

## Am Sonntag

### zur 24-Jahr-Feier

der

## Freien Turnerschaft Danzig

### Karten im Vorverkauf besorgen!

## Internationaler Zusammenschluß der Freidenker

Ein Kongreß voll Einmütigkeit und Zielbewußtsein

Die Einheit markiert. In Berlin fand vom 5. bis 7. September ein internationaler Freidenker-Kongreß statt, dessen Ziel die Vereinigung der sogenannten Brüsseler Internationale und der Internationale proletarischer Freidenker war. Das Ziel ist erreicht worden. Vom Januar 1932 ab wird es nur noch eine Internationale aller Freidenker der ganzen Welt geben, wenn man von der, nur auf dem Papier stehenden kommunistischen Freidenker-„Internationalen“ absieht. Den Auftakt am Vorabend bildete eine große Kundgebung im Riesenaal der „Neuen Welt“ in Berlin. Es mußte noch eine Parallelschaltung abgehalten werden. Die ausländischen Redner, Terpogne (Belgien), Hartwig (Tschechoslowakei), Hoving (Holland), Chapman (England) und Fraulein Paraden (Belgien), wurden mit großem Beifall begrüßt.

Die kulturpolitische Arbeit des Kongresses selbst fand völlig unter dem Zeichen der Vereinigung der beiden Internationalen und ihrer Ausrichtung nach der sozialistischen Idee hin. Dr. August Siemsen (Genä) referierte über

### „Das Problem der Jugendberziehung“.

Die Stellung der neuen Kulturinternationalen zu dieser Frage formuliert er in folgenden Sätzen: „Die Romantik ist für die heutige Jugend tot. Früh schon spüren die Jugendlichen den Ernst des Lebens. Das Dasein scheint ihnen hoffnungslos und ausweglos zu sein. Welt die heutige Gesellschaft selbst nicht mehr lebensfähig ist, kann sie auch die Jugend nicht mehr erziehen, denn jede Erziehung ist gesellschaftsgebunden. Deshalb sind gerade die Erziehungsfragen unserer Jugend in dieser großen Gesellschaftskrise zu einem so bedeutungsvollen Problem geworden. Neue Bildungsziele werden wir nicht finden, wenn wir nicht die Grundideen der heutigen Gesellschaft überwinden können. Für die Freidenker gibt es nur einen Ausweg aus der Not der Jugend: das ist die Überwindung dieser kapitalistischen Gesellschaft. Der Sinn aller Jugenderziehung des Proletariats muß sein, die Jugend im Kulturbereich der Arbeiterbewegung zu beheimaten. Die Jugend muß Bewußt der neuen, sozialistischen Menschengemeinschaft sein.“

In der Debatte wurden diese Ausführungen unterstützt. Siebers vom deutschen Freidenkerverband referierte über das Thema:

### „Klerikalismus und Faschismus“.

Er wies auf die Vorgänge im Lager der internationalen Reaktion hin und demonstrierte an den politischen Wirkungen des Lateran-Vertrages und des italienischen Kontrabandes die enge Verbindung zwischen Klerikalismus und Faschismus. Eindringlich warnte er vor einer Überbrückung der Differenzen zwischen Kirche und Faschismus, die nicht ideologisch bedingt seien, sondern Erscheinungen des Kampfes um die Weltmacht seien. Diese Behauptung bewies er durch sehr instruktives Material. Die Kirche habe sich in allen Ländern für den Faschismus entschieden. Sie ist ein Feind der Arbeiterklasse geworden. Die Freidenker müßten dafür sorgen, daß das Volk das Urteil über diese Taten vollziehe. Die beiden anderen Vortragenden informierten über die Kolonialpolitik der Kirche und die Stellung der Wissenschaft und Technik zur Metaphysik. Die Referenten — Boulangier (Frankreich) und Hoving (Holland) — förderten wertvolles Material zutage, das die notwendige Ergänzung der Hauptreferate darstellte.

### Die Einmütigkeit des Kongresses,

zu dem die Freidenker Oesterreichs, Englands, Hollands, Polens, Portugals, Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, der Schweiz und der Tschechoslowakei Delegationen entsandt hatten, die konkrete und dringlichste Aussprache über alle Probleme, betonen, daß die neugegründete Freidenkerinternationalen in all ihrer Kulturarbeit klar und fest zur Idee des Sozialismus steht. Die Schranken der Mächte des Nationalismus und Klerikalismus — Mussolini hatte z. B. der italienischen Delegation die Ausreise verweigert, und die lettischen Delegierten konnten wegen der in ihrem Lande herrschenden Unterdrückung der Gewerkschaften nicht erscheinen — haben die Entwicklung nicht verhindern können. Die neue Kulturinternationalen ist zu einer großen Macht geworden.

## Neue Gewerkschaftsgründungen in Litauen

Der Polizeipräsident von Nowo hat dieser Tage die Satzungen des Gewerkschaftsverbandes der Angestellten zur Registrierung zugelassen. Am 7. Oktober wird die Gründung von Gewerkschaftsorganisationen der Bauarbeiter, der Labalarbeiter und der Arbeiter der Lebensmittelindustrie stattfinden. Nach dem Staatsstreich in Litauen, der am 17. Dezember 1926 stattfand, wurden alle Gewerkschaftsverbände der Arbeiter verboten. Die Initiative zur Wiederbelebung der Gewerkschaften hat die Sozialdemokratische Partei ergriffen.

## Liebe im D-Zug

Roman von Anton Döhler

24. Fortsetzung.

„Sitzt du dich nicht zu mir setzen?“ fragte Rant. Högernd fand Frau Rant wieder auf und nahm auf dem Sofa Platz. Das Buch hatte sie noch in der Hand und schlug es auf.

Rant sah eine Weile zu, wie sie die Seite las, auf der sie stehen gelieben war, dann nahm er ihr den Roman ab, schlug ihn zu und legte eine Hand auf ihren Schoß und sagte: „Lasse das Spiel mit der Ehe“ jetzt, ich möchte gerne so bei dir sitzen, ohne daß du liest.“

Frau Rant schrie. Sie hätte sagen wollen, daß sie das gar nicht mehr geduldet sei, so neben ihm zu sitzen, aber die Worte blieben ihr im Halse stecken. Seine Hand, die auf ihrem Schoß lag, schien zu brennen; sie machte deshalb eine halb unwillkürliche Bewegung und schob die Hand fort.

Rant erwiderte das wie eine Antwort. Unwillkürlich war er jetzt im Geir wieder bei Käthe, die ganz anders zu ihm war. Wenn sie ihn sah, dann konnte er aus ihren Augen die Freude darüber ablesen und wenn sie erst allein waren, sprach sie ihm an den Hals und sagte ihm inbrünstig: „Jetzt entbehre ich diese einfachen Beweise der Zuneigung, nach denen er fortan ich hungerie. Und wenn es ein Handdrück gewesen wäre!“

„Du darfst nicht so gleichgültig zu mir sein!“ sagte er ernst; dabei wirkte er keinen Arm um ihre Schultern legen.

Aber da rühte sie plötzlich weit von ihm weg. „Das ist ja hoch alles nur Scheinheiligkeit von dir!“ rief sie erregt hervor. „Ich kann mich von dir nicht so anfasseln lassen!“

Rant sah sie eine Weile mit großen Augen an, dann sagte er: „Du bist mir lieblich, Käthe!“

„Nein! Ich wäre das richtig, du bist nicht mehr bei, der du früher warst.“

Rant rühte wieder neben sie. „Du befindest dich in einem Irrtum, beinahe es erst einmal, dann wird schon alles wieder gut werden.“

„Das liegt ganz allein an dir“, behauptete sie jetzt hartnäckig, obwohl sie wagte, daß das nicht ganz richtig war. „Du mußt wieder werden, wie du erst warst, dann wird es anders.“

Jetzt gab Franz Rant erdgültig auf. Jedesmal ging die Unterhaltung mit ihr auf so unliche Weise aus. Sie war ihrer Natur nach so beneidlich. Er wagte es, aber das half ihm das, wenn sie sich gar kein bißchen Mitleid gab, anders zu sein.

Mit einem Seufzer fand er auf.

„Dann ist es wohl besser, wir gehen heute schlafen“, sagte er resigniert.

Im Bett dachte er über diese Unterhaltung nach. Wenn die Kinder nicht wären, ich würde mich auf der Stelle scheiden lassen. Jetzt bin ich vierzig. Wenn im günstigsten Fall zwanzig Jahre habe ich vielleicht noch zu leben. Soll ich mir diese paar Jahre vergällen lassen? Langsam fragte sich in seiner Brust der Haß gegen seine Frau jetzt.

„Warum hast du mich gestern abend so schamlos im Stich gelassen?“ wurde Franz Rant am Morgen auf dem Bahnhofs von Lotte Angermeyer empfangen. „Es war so schön und es wäre noch viel schöner gewesen, wenn du gekommen wärest. Käthe hat sich bald die Augen ausgeguckt, aber vergeblich!“

„So, hat sie das? Leider! Ich konnte unmöglich kommen!“ Schmach brachte er seine Dürftigkeit ins Abteil, dann verließ er nochmals den Bahnhofs und kaufte sich eine Aufmerksamkeitskarte, auf die er schrieb: „Meine liebe, liebe Käthe! Leider konnte ich dich gestern nicht besuchen, aber ich muß dich sprechen, sobald ich von Berlin zurückkomme und wir die Möglichkeit haben, uns allein zu treffen. Dein Franz.“ Dann die Adresse: Käthe Angermeyer, Demingstraße 94. Er warf die Karte in den Briefkasten und eilte zum Zug zurück.

Während der Fahrt behandelte er Frau Angermeyer mit einer kollegialen Nebenwärtigkeit, bewahrte dabei aber doch eine gewisse Distanz. Die Fahrt kam ihm wieder einmal sehr lang vor und er irrte sich geradezu, als er in Leipzig von einem Reisenden angehalten wurde, doch für ihn Platz zu schaffen. Der Mann hatte kaum zu Ende gesprochen, da meldete sich ein anderer: „Herr Schaffner! Das sind ja Kanalarbeiter! Bitte hier bei der Reichsbahn. Da habe ich eine Fahrkarte dritter Klasse und muß mich für mein gutes Geld in den Seitengang setzen. Wenn Sie hier keinen Platz haben, dann lassen Sie mich doch in die Postzettel!“

„Sehr richtig!“ pflichtete ein anderer bei, „wir werden nichts von ihrem Kaiser abbeissen! Zehnunde sind das. Zehnunde!“

Der Seitengang stand voll von Reisenden und beständigen Reisende, so daß es schwer war, sich durchzuarbeiten.

Rant war nicht aus der Nähe zu bringen. Solche Ausfälle war er gewohnt. Kaum sprach er auf die reisenden Herren ein, bis sie die größten Bogen der Erregung legten. Dann formulierten er die einzelnen Absätze und nach wenigen Minuten war auch der letzte Mann untergebracht. Bei der Fahrkartenkontrolle gab es nochmals einen Zwischenfall. Ein Herr lehnte schmerzhaft in der Ecke und war durch sein jammern nicht wohl zu kriegen. Da wurde Rant etwas energischer, so daß der kranke Herr plötzlich wie von einer Larazie geblendet hochsprang. Er meinte sich erst, seine Karte vorzuzeigen und erregte sich in Aufregung über „Herr Schaffner“.

Da wurde Rant ungemütlich und drohte dem guten Mann, daß er ihn auf der nächsten Station rauschmeißen werde, wenn er sich nicht anständig benehmen wolle. Nun zeigte der Reisende gehorham seine Karte vor.

Dann trat wieder etwas Ruhe ein. Die wenigen Stunden in Berlin benötigte Rant diesmal zum Schlafen.

Auf der Rückfahrt eilten Franz Rants Gedanken dem Zug voraus. Er sah Käthe schon am Bahnhof stehen. Sicher würde sie ihn erwarten. Lange hatte er darüber nachgedacht, ob er nicht besser mit ihr Schluss machen sollte. Jetzt wagte er, daß er es nicht mehr konnte. Er selbst sprach sich von vornherein von aller Schuld frei und wählte sie auf seine Frau. Sie werde nun schon leben, welche Folgen ihr Verhalten nach sich ziehe. Er konnte jedenfalls nichts dafür. Dann kamen wieder die Gedanken über eine eventuelle Scheidung und quälten ihn unablässig. Er stellte sich vor, wie schön es sein würde, wenn er wieder frei wäre. In eine Verheiratung mit Käthe dachte er dabei sonderbarerweise nicht. Aber die Kinder! Die Kinder würde er, wenn es wirklich so weit käme, bei sich behalten.

Rant erlebte seine dienstlichen Obliegenheiten ganz automatisch und je mehr der D 28 der bayerischen Hauptstadt näher kam, desto unruhiger wurde Rant. Gerade wie wenn er vor einer schwerwiegenden Entscheidung stünde. In Wirklichkeit hatte sich eine solche in ihm bereits vollzogen, er wollte es sich nur nicht eingestehen.

Käthe fand am Bahnhof, wie er erwartet hatte. Da aber Lotte Angermeyer mit ihm den Bahnhofs verließ, konnte er nicht mit ihr sprechen. Käthe hatte das vorausgesehen und schon entsprechend vorgesorgt. Nachdem sie Rants Karte erhalten hatte, schrieb sie folgendes auf einen Zettel:

Lieber guter Franz!

Deinen Dank für deine Mitteilung! Ich nehme jetzt schon an, daß wir uns am Bahnhof nicht sprechen werden können, da ja meine Mutter mit demselben Zug ankommt. Ich habe deshalb gedacht, daß wir uns heute abend im Café Reichsadler treffen. Es ist dort recht gemütlich und wir können uns ansprechen. Ich werde um halb acht Uhr dort sein und dich erwarten. Ich hoffe, daß du kommenst und freue mich darauf.

Deine Käthe.

Diesen Zettel trug sie nun ganz klein zusammengefaltet bei sich und übergab ihn unauffällig Rant, als sie ihm zur Begrüßung die Hand reichte. Rant ließ den Zettel sofort in der Tasche seiner Weste verschwinden.

Die Begrüßung war nur kurz, denn Heinz trat an die kleine Gruppe heran. „Morgen, schönes Fräulein!“ grüßte er schmunzelnd. Es war ihm im Laufe der Jahre zu einer festen Gewohnheit geworden, nach beendetem Dienst sich eine Maß Bier zu genehmigen, die ihm einmal besser

# Aus aller Welt

Vor Sensationen im Falle Stinnes?

## Der „Lohn“ für Glade

Ein merkwürdiger „Akt der Liberalität“ — Gerichtliche Fortsetzung des Berliner Anwaltskandals in Duisburg und Hamburg

Am Mittwochvormittag sollte vor der Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin-Wilte in der Klage des Stinnes gegen seinen Anwalt um den Lohn für Verrichtungen im Stinnes-Prozess geprellt fühlenden Messers Glade ein Termin stattfinden. Bevor jedoch in die eigentliche Beweisaufnahme eingetreten wurde, erklärte das Gericht aus rechtlichen Gründen seine Unzuständigkeit und verwies die Klage an die entsprechenden Zivilkammern in Duisburg und Hamburg. Duisburg ist der für den beklagten Stinnes zuständige Gerichtsort, Hamburg der für den beklagten Stinnes-Anwalt Samwer. Die Höhe der eingeklagten Summe beläuft sich auf 17.000 Mark.

Der Vertreter des Klägers Dr. Frey, erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß er kurz auf den Inhalt der Klage eingehen müsse, da die Gegenseite die gerichtliche Zuständigkeit Berlins bestritt. Rechtsanwalt Samwer habe sich verpflichtet, „die Entschädigung“ „tades durchzuführen“.

Die betreffenden Geldbeträge sollten nicht an Glade direkt ausgehändigt werden, sondern an dessen Gläubiger abgeführt werden.

Die Vermittlerrolle sollte Rechtsanwalt Wygodzinski-Berlin übernehmen. Schriftlich niedergelegt sei die Vereinbarung in einer am 25. Februar 1931 aufgenommenen Verpflichtungserklärung folgenden Wortlauts:

„Kollege Glade erklärt: Ich habe dem Kollegen Gollnick nicht gesagt, daß Samwer einem Schöffen Zuwendungen gemacht habe. Auch habe ich nicht gesagt, daß Samwer mit Direktor Arndt das erstinstanzliche Urteil besprochen habe. Ich habe Samwer erst nach Beendigung der ersten Instanz kennengelernt und gegen ihn und seine Klienten keinen Vorwurf erhoben.“

Samwer erklärt: Zur Abgeltung der für Glades Tätigkeit in den ihm in Aussicht gestellten Prozessen und um seine Rückkehr in den Staatsdienst zu ermöglichen, übernehme ich seine Entschuldung in Höhe von 17.000 Mark; die von Dr. Gollnick gegebenen Darlehen bleiben dabei unberührt.

Kollege Wygodzinski übernimmt die Befriedigung der Gläubiger. Auch erkläre ich mich sonst bereit, den Kollegen Glade zu unterstützen, um ihm die Rückkehr ins Beamtentum zu ermöglichen.“

Rechtsanwalt Frey fügte hinzu: „Es ist ganz klar; es handelt sich um Zahlungen von Stinnes an Samwer, die von Samwer im Auftrage von Stinnes weitergeleitet werden sollten, zum mindesten aber in einem Falle von 2000 Mark nicht weitergeleitet wurden, bzw. von Rechtsanwalt Wygodzinski nicht an die drängenden Gläubiger ausgezahlt worden sind.“

Jedenfalls sei als Erfüllungsort das Berliner Büro des Rechtsanwalts Wygodzinski vereinbart worden.

Demgegenüber erklärte für die beiden Beklagten Rechtsanwalt Wygodzinski, daß das Landgericht I Berlin örtlich unzuständig sei. Die Darstellung von Rechtsanwalt Frey sei von A bis Z unrichtig. Er, Wygodzinski, sei nicht Beauftragter einer Partei gewesen, sondern habe nur zwischen Samwer und Glade freundschaftlich vermittelt.

Das Zahlungsversprechen Samwers sei nur ein „Akt der Liberalität“.

eine rechtlich bindende Verpflichtung liege für Samwer nicht vor. Es ginge nicht an, daß aus der Tatsache, daß dem Rechtsanwalt Glade Prozesse vom Stinnes-Konzern versprochen worden seien, Schadenersatzansprüche herzuwerden. Im übrigen seien Herrn Glade über 10.000 Mark gezahlt worden. Endlich müsse er noch feststellen, daß der von Rechtsanwalt Frey vertretene Zettel keine Verpflichtungserklärung, sondern eine Notiz zu den Handakten sei.

Rechtsanwalt Frey erwiderte darauf, daß Glade sich erst zum Prozeß entschlossen habe, nachdem er gesehen hätte, daß ihn Wygodzinski bei seinen Gläubigern hängen ließ. Im

übrigen habe zu einem früheren Termin Rechtsanwalt Wygodzinski dem Glade selbst in Gegenwart des Landgerichtsdirektors Arndt geraten, gegen Samwer zu klagen. Es könne keine Rede davon sein, daß Samwer nur aus Liberalität gezahlt habe.

Seinem Mandanten Glade sei das Geld versprochen worden, weil er für Stinnes tätig gewesen sei und wegen dieser Tätigkeit aus dem Staatsdienst ausgeschlossen wäre.

Nach einem kurzen Schlußwort des Beklagten verkündete das Gericht seinen Ausweisungsbefehl, weil auf Grund früherer Reichsgerichtsentscheidungen der Wohnsitz des Schuldners für prozessuale Auseinandersetzungen zuständig sei, betonte aber ausdrücklich, daß es sich bei dem Abkommen zwischen Samwer und Glade nicht um einen Akt der Liberalität handle, sondern um eine Vereinbarung, aus der ein Rechtsanspruch abgeleitet werden kann!

### Schweres Straßenbahnunglück in Kanada

75 Verletzte

Ein Straßenbahnwagen, der zahlreiche Personen zu einer Sportveranstaltung bei Windsor (Ontario) brachte, stürzte um und geriet in Brand. Die Feuerwehr und die Polizei hatten große Mühe, die Fahrgäste, die unter den Trümmern lagen, zu befreien. 75 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

### Hauseinsturz bei Toulon

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

In einem Badeort bei Toulon ist am Mittwoch ein im Bau befindliches einstöckiges Haus zusammengefallen. Von den auf der Baustelle befindlichen Arbeitern wurde einer getötet, zwei wurden schwer verletzt.

### Ermordung eines Polizeidirektors in Amerika

Im Zentralpart der Stadt Bonnaville (New Jersey) tötete ein Mann aus dem Hinterhalt den Polizeidirektor durch mehrere Schüsse. Der Mörder konnte unerkannt flüchten. Man glaubt, daß der Polizeidirektor Opfer seiner Feinde geworden ist. Er verfolgte mit besonderer Schärfe alle Personen, die der Verlesung des Prohibitionsgesetzes verdächtig waren und hatte sogar vor kurzem seinen eigenen Bruder verhaftet.

Neue Gefangene nach Guyana. In St. Martin de Ré sind am Mittwoch 315 Strafgefangene an Bord des Frachtdampfers „Le Martinere“ nach der Strafkolonie Guyana eingeschifft worden. Das Schiff legte vorher noch in Agder an, wo weitere Strafgefangene aus Nordafrika an Bord genommen wurden.



### Die Leiche auf dem Schnellzug

Auf einem französischen Bahnhof wurde ein nach Marseille durchfahrender Schnellzug angehalten, weil Reisende bemerkt hatten, daß Blut durch das Dach eines Wagens tropfte. Man fand auf dem Dach die Leiche eines Matrosen, die eine klaffende Kopfwunde aufwies. Aufscheinend war der Matrose als blinder Passagier mitgefahren und mit dem Kopf gegen einen Brückenpfeiler gestoßen, der ihm den Schädel spaltete.

Newports Analphabeten. Eine in Newport veröffentlichte Statistik läßt erkennen, daß es im Jahre 1930 im Stadtgebiet von Newport 264.006 Personen über zehn Jahre gab,

die nicht lesen und schreiben konnten. Die Ziffer stellt 4,5 Prozent von der Gesamtbevölkerung dar. Im Jahre 1921 waren 6,2 Prozent der Gesamtbevölkerung Newport Analphabeten.

### Voruntersuchung gegen Kriminalkommissar Dubral

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I hat gegen den Kriminalkommissar Dubral Voruntersuchung wegen Weineides eröffnet. Wegen der anderen Vergehen, die Dubral zur Last gelegt werden, nämlich Weintrunkschmelze und Kreditbetrug, inwieweit die Ermittlungen noch bei der Staatsanwaltschaft.

### England von Überschwemmungen schwer betroffen

Das erste Bild von den Riesenschwemmungen in Yorkshire.

Weithin sind Stornfelder, Wiesen, Dörfer und Landhäuser von den Fluten völlig überflutet. Das Wasser steht meterhoch, der Schaden für England ist noch nicht abzusehen.

### Berliner Kunstausstellungen

Feiern... aber leere Häuser! — Proletarische Kunst

Freiend mit viel schönen Reden nahm die „Große Berliner Kunstausstellung“ im Schloß Bellevue ihren Beginn. Kein Mißton hörte die Veranstaltung wie etwa die Frühjahrsausstellung der Berliner Sezession, allwo Alfred Döblin etwas von Zeitfreudigkeit und Egoismus dieser Künstler sagte. Man war diesmal ganz unter sich — aber es steht zu befürchten, daß man auch weiterhin unter sich bleiben wird. Außer Fremden und Leuten vom Bau wird das Schloß nicht viele Besucher sehen. Die wertvolle Masse wird ihm fernbleiben wie allen derzeitigen Ausstellungen — ihr weiß die Formverwirrung und bürokratische Debatte nichts zu sagen. Die Themen der Landschaften, Stillleben, Porträts sind vorgezogen. Ein Zyniker würde diesen Malern vielleicht ewiges Leben prophezeien, denn... die Zeit geht an ihnen spurlos vorüber.

Aber auch rein sachlich betrachtet ist die Schau geistig unterernährt. Kaum ein Bild das fesselt, geschweige denn im Gedächtnis verbleibt. Es ist schon viel, wenn man etwa in der Sonderabteilung „Tanz“ die routinieren und geschmacklicheren Arbeiten von Kainer, Stern, Dolbin, Gruenberg, Finetti u. a. sieht, deren Namen ja schon längst festgelegt sind. Am relativ besten schneiden noch die Breslauer Gruppe ab. Max Fricke's männliches Doppelbildnis und Ueberbrink's „Kämpfende Pferde“ sind gekonnt. Auch die Sudetendeutschen und die Prager Sezession sind vertreten. Daß sich bei ihnen Begabungen wie Charlotte Schrötter-Rodwig, Mikla und der ehemalige Berliner Friedrich Feigl finden, dürfte Zufall sein. Die Unfruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit ist im übrigen die gleiche wie bei uns.

Was bei alledem erstaunlich wirkt, ist die Ueberheblichkeit dieser Künstler, der blinde Stolz, mit dem sie etwa ein richtungsloses, unproduktives Durcheinander „Das großartige Gesicht der letzten zehn Jahre“ nennen. Wieviel mehr an Gehalt lag noch in der letzten Radierung, der „Bagunden-Ausstellung“, die vor kurzem der „Sturm“ in zwei kleinen Zimmern veranstaltete. Zeichner wie Lombard haben die Ironie eines George Grosz, die soziale Erkenntnis einer Kollisch — hart, unerbittlich, und doch: gültig. Diese Leute sehen. Und sie können auch etwas.

Was man von Max Walpurgis nicht ohne Einschränkung behaupten kann, der im Katalog der zweiten Berliner Kunstausstellung, der „Zurück zu den Wurzeln“, etwas anspruchsvoll von sich sagt, daß sein Kampf ein Teil des Klassenkampfes des revolutionären Proletariats sei. Nun, daß revolutionäre Proletariat hat bisher weder von seinem Namen noch von seinen Wurzeln Kenntnis genommen, und

es liegt — alles in allem — kein Grund vor, nach dieser Ausstellung daran etwas ändern zu wollen, trotz seiner Fortsetzungen zum Ruhme Stalins. Immerhin ist auf der „Jurysitzung“, wo die Jugend stark vertreten ist, einiges Leben zu spüren. Ein Teil der Maler bekennt sich zur proletarischen Kunst. S. Z. Kallmann's Zeichnungen und Aquarelle haben Schwung. Wermann ist noch sehr von Barlach abhängig, zeigt aber in seinen Kreidezeichnungen schon Eigenes. Oswald Kraus hat eine merkwürdige, mitreißende Art, Farben zu komponieren. Wenn auch bei vielen anderen — etwa bei dem Kubin-Spud des begabten Kreibitz — die Vorbilder deutlich zu erkennen sind, so ist hier doch vieles anders und hoffnungsvoller als auf der Ausstellung der „Großen“.

### Prof. Dr. Leberer an die Berliner Universität berufen

Der preussische Kultusminister hat den bekannten Nationalökonomischen Professor Dr. Leberer an die Berliner Universität berufen. Die Berufung erfolgte gegen den Willen der juristischen Fakultät, die sich sowohl gegen die Berufung Leberers als auch gegen die des bekannten sozialdemokratischen Juristen Dr. Raddbruch ausgesprochen hat.

Leberer und Raddbruch, die beide der Sozialdemokratischen Partei angehören, gelten weit über Deutschlands Grenzen hinaus als anerkannte Wissenschaftler. Raddbruch hat die juristische Fakultät der Berliner Universität es fertig gebracht, beide abzulehnen. Sie hat damit wieder einmal ihre rechtstabilen Gesinnung über die Wissenschaft gestellt. Der preussische Kultusminister hat darauf die einzig richtige Antwort gegeben, er hat den Herren die Professur Leberers aufstrotziert.

### Zartüß im Moskauer Künstlertheater

Das Moskauer Künstlertheater bereitet für die Wintersaison eine Zartüß-Aufführung vor mit dem berühmten Schauspielere Katschalow in der Hauptrolle. Ende Dezember findet die Uraufführung des vom Sowjetdramatiker Bulgakow dramatisierten Romans von Gogol „Tote Seelen“ statt.

Zu Ehren Maxim Gorkis wird das Moskauer Künstlertheater einen besonderen Gorki-Abend veranstalten. Zur Aufführung werden mehrere dramatisierte Romane Gorkis gelangen, darunter der berühmte Roman „Die Mutter“.

Hamlet 1900... Ein neues Bühnenstück von S. E. Grosz, „Hamlet 1900...“ wurde eben durch den Verlag der Berliner Volksbühne erworben.

### Eine antifaschistische Hochschule?

Die Schweizer wollen eine italienische Universität — Kulturpolitische Auseinandersetzungen im Tessin

Unter den lebhaftesten Diskussionen, die in der italienischen Schweiz die Öffentlichkeit beschäftigt, nimmt der Kampf um eine Tessiner Hochschule augenblicklich den vornehmsten Platz ein. Er wird mit besonderer Leidenschaft seit drei Jahren geführt. Aber gerade in diesen Wochen haben die Gegenkräfte eine Zuspitzung erfahren, die dem Problem über die Grenzen des Landes hinaus Beachtung und Aufmerksamkeit verschaffen. Es ist in Wirklichkeit ein Kampf der antifaschistischen Mächte gegen die Ausbreitung des Faschismus. Schweizerium oder Faschismus — das sind die letzten Formeln, auf die man hier im Tessin jeden kulturpolitischen Gegenstand bringen kann. Dabei bisher der helvetische Geist noch ungerecht geblieben ist. Wiesent er in Zukunft seine Stellung behaupten wird, darüber läßt sich nichts sagen.

Jedenfalls ist die Sorge um die Erhaltung des „Sonnenrühens“ Tessin in der Schweiz seit einigen Jahren gewachsen. So soll diese Hochschule es den jungen Tessinern ermöglichen, auf Schweizer Boden ihre Studien durchzuführen, anstatt wie bisher in Mailand, Florenz und Rom, wo sie einseitig faschistisch beeinflusst werden. Die Forderung einer Tessiner Hochschule wird bei den Eidgenossen jenseits des Gotthards verstanden und unterstützt. Der Bundesrat Motta und andere hervorragende Schweizer Staatsmänner haben diesen Gedanken begrüßt, ungenau, als er einer sehr alten Sehnsucht schweizerisch denkender Intellektueller aus dem Tessin Rechnung trägt.

Ein umso heftigerer Widerstand aber ging sofort von dem italienischen Nachbarn aus. Besonders sind es wirtschaftliche Argumente, mit denen von faschistischer Seite gegen die Neugründung argumentiert wird. Natürlich verweigert man, daß die eventuelle Hilfe des schweizerischen Bundesrats nicht nur ideeller, sondern auch materieller Natur wäre. Man weiß in Bern ganz genau, wie wichtig es ist, daß im Tessin der faschistischen Propaganda ein objektives italienisch-schweizerisches Bildungs- und Forschungszentrum gegenübergestellt wird. Angesichts der Bedeutsamkeit des Problems dürfte seine Lösung bald zu erwarten sein.

Sibirischer Großsender. In Nowosibirsk wurde mit dem Bau eines für ganz Sibirien und den Fernen Osten bestimmten großen Rundfunksenders von 100 Kilowatt Stärke begonnen. Die Sendungen sollen in russischer, japanischer und chinesischer Sprache erfolgen. Es wird damit gerechnet, daß der Sender bereits im Jahre 1932 in Betrieb gesetzt werden kann.

# Geiswölken über Europa

VON HANS GOBSCH

Copyright by Fackelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf

10. Fortsetzung.

Vormwärtsgetrieben, haltmachend, neu in gährende Wogen gerissen, fließen die Massen geschloß durcheinander, begehren die Nacht des Staates androht. Und doch ist in diesem schweißtriefenden Gewühl ein Geleß, das nicht das Geleß des Individuums ist, sondern einem unbewußten, kaum gekannten Kollektivinstinkt entspringt. Zu wesenlosem Schatten verflücht der Einzelne; die Vielheit formt sich aus chaotischer Verwirrung zu einer Einheit, sie nimmt Ausdruck, Gestalt und Antlitz an eines gigantischen Wesens, dem ein geheimnisvoller, einheitlicher Heberwille Atem und Bewegung verleiht.

Albanien? Italien? Belgrad? Für die Masse nur Begriffe, die nicht ans Herz greifen. Aber trotzdem kriechen die Leidenschaften aus ihren Schächten hervor, vereinigen sich, prallen aufeinander. An jeder Straßenecke flammt jede Minute ein neues Verleumdung auf, mit Windeseile wird es fortgetragen in den Wust der Millionenstadt. Der Nächste wird phantasiereich, Einsicht wird rarer Artikel. Der Nächstste trümpelt. Aus dem Dreck aufgewühlter Massen, die vor Stunden noch ihr Denken mit Arbeitstufen, Frau, Kindern und Brotsorgen ausfüllten, brechen erschreckte Stimmungen. Alles wird gelaubt, übersteigert, durch Gassen gerannt, über Boulevarde geschmettert:

„Der Völkerverbund erreicht gegen Italien Sanktionen!“ — „Die Flotte der Bundesmächte sammelt schon im Mittelmeer!“ — „Ein Italiener hat heute mittag die Genser Nationalhymne in die Luft gesprengt!“ — „Südslawien macht mobil!“ — „Italienische Flieger bombardieren Belgrad!“ — „In Berlin haben Nationalisten die Regierung gestürzt und die Diktatur proklamiert!“ — „Capponi hat seine Kreuzer aus Albanien zurückgeholt!“ — „Die Regierung Saint Brice ist zerfallen!“ — „Leon Brandt übernimmt die Führung!“ — „Die Helios ist dicht vor der französischen Küste ins Meer gesenkt!“

Chaos ist Trumpf. Der Name „Leon Brandt“ schwirrt durch Paris. „L'Allemand!“ — brüllen die einen. Andere sprechen den Namen in tiefer Andacht aus. Brandt erlaubt keinen Krieg! — Sibi, mit Gold ist jeder zu besetzen! — Alles nur Völkerverbund! — Schieber wollen raffen! — Politische Gegner schlagen sich auf den Straßen die Zähne blutig. Die Internationale umbrandet das Außenministerium. Vom andern Seinerseits schallt die Nationalhymne herüber.

Im Palais Bourbon, dem Sitz der Deputiertenkammer, nur hundert Schritte vom Ministerium entfernt, sind schon zahlreich parlamentarisch zusammengesetzt; das alte Gebäude blüht mit vermittelter Augen über die Seine.

Saint Brice hat seit seinem Besuch im Palais de l'Élysée die Botschafter Amerikas, Japans und Englands empfangen. Alle überbrachten Warnungen, Vorschläge, führten ihre Mitarbeit am Frieden zu. Warum bleibt nur der deutsche Botschafter so lange aus...?

Später Nachmittag. Trotzdem hat Saint Brice schon die Fenstervorhänge schließen lassen. Jetzt öffnet er sie spaltbreit. Er farrt auf die flutenden Menschenmengen, die den Quai und die Esplanade überspülen. Der Geruch erhitzten Fleisches schwebt durch die Fensterrahmen ins Zimmer zu strömen. Der Greis läßt die Vorhänge wieder zusammenfallen. Volksmassen haben ihn von jeher mit körperlichem Unbehagen erfüllt. Er hat sich nie auf den Rhythmus der Straße verstanden. Er ist ein Mensch fühler Stille und Einsamkeit. In keinem Weisen, das durch Generationen von einer alten Kultur vorbestimmt ist, ruht auch ein Funken von Menschlichkeit.

Das Telephon klingelt. Ah, vermutlich wird vom Vorzimmer der deutsche Botschafter gemeldet... Nein, Meldung vom Flughafen Le Bourget: Der „Helios“ hat eben seine Position geändert, er befindet sich etwa zweihundert Kilometer westlich der Küste, also rund hundert Kilometer von Paris. — Saint Brice rechnet; gegen drei Uhr, vier Uhr morgens kann Brandt landen...

Dr. Haindl, Deutschlands Botschafter, tritt ins Arbeitszimmer. Im Licht des großen Deckenleuchters glitzern und funkeln die schwebelartigen, uneingesetzten Brillengläser, der fast lippenlose Mund wirkt wie ein breiter Strich, die schmale, lange Nase mit hängender Spitze steht weit vor wie auf der Suche, immer auf Witterung eingestellt.

Zunächst bitte ich Sie, überzeugt zu sein, Herr Botschafter, daß ich die deutschen Bemühungen um den Frieden im Verein mit den anderen Mächten dankbar anerkenne“, beginnt Saint Brice das Gespräch.

Der Deutsche, ein Arie mit ausladenden Schultern, auf denen der Kopf emporsteht zu klein wirkt, blüht von oben herab durch seine jähwärtigen Brillengläser, die den Blick schmal gerahmt; ein Partner kann diesen Blick nicht recht als geschlossenen Strauß empfinden.

„Meine Regierung läßt erneut erwarten, in Belgrad auf die Größe der Gefahr aufmerksam zu machen. Südslawien hat viel zu verlieren“, sagt Dr. Haindl, die französischen Worte mit bayerischem Akzent wägend.

Saint Brice häckelt leise. Ist es billig, Herr Botschafter, daß der Stütz der Größe auf dem Rücken der Kleinen ausgeübt wird? Da Rom aus an seinen sacro egoismo denkt, kann Frankreich nicht die Rolle des Mannes für den europäischen Frieden allein übernehmen! Es wird wohl dazu kommen, daß wir unsere Botschafter in Rom absetzen müssen, so jämmerlich auch dieser Schritt wäre.“

Dr. Haindl reißt sich, daß es im Geirige des Scheitels kratzt. Die Verbindung zwischen zwei Völkern ist nicht zu trennen als von neuem wieder angeknüpft, bewahrt er beharrlich und legt den Kopf ein wenig auf die Seite. Er steht jetzt als ein Schachpartier: selbstbewußt, einisch, von behäbigem Wohlwollen.

Es gibt Konzepte, die zuweilen gezogen werden müssen“, antwortet der Franzose. In jedem Fall möchte ich Ihnen die Frage vorlegen, Herr Botschafter, ob bei weiterer ungünstiger Entwicklung Ihre Regierung bereit sein würde, Frankreichs Interesses in Italien zu übernehmen? Er blüht geirrig in die funkelnden Gläser des Deutschen.

Der Deutsche, obwohl er genau weiß, was er antworten wird, überlegt eine Minute. Im Prinzip, ja, erwidert er leichselig. In besonderen Fall allerdings möchte ich auf die jähwärtige Lage meines Landes hinweisen. Meiner Welt würde die Übernahme des französischen Schicksals in Italien als freundschaftliche Hilfe für Frankreich werden, als Entge-

gen Italien... bitte, nur ganz gefühlsmäßig, Herr Baron. Ob es sich nicht empfiehlt, mit dieser Aufgabe eine Macht zu betrauen, die den Dingen ferner steht als Deutschland?

Alto glatte Ablehnung! — denkt der Franzose und zieht die weißen Augenbrauen zusammen. Sind etwa die Berliner mit Capponi schon einig?

„Sie würden dann vermutlich auch nicht die italienischen Interessen in Frankreich wahrnehmen gewillt sein, hoffe ich?“ Ganz ruhig spricht Saint Brice, obwohl ihm die Unruhe im Blut kühlt.

„Das weiß ich wirklich nicht“, läßt der Bayer gutmütig. Saint Brice trommelt leise die Fingerringen gegeneinander. Warum ist der Deutsche plötzlich so zurückhaltend? „Ich hatte vorhin bei meinem Vorstoß die freundschaftlichen Beziehungen im Auge, die Ihr Land und das meine seit Jahren verbinden.“

Der Bayer erkennt den Verjuchsballon in seiner ganzen Größe. Feierlich erwidert er: „Es liegt kein Grund vor, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu mindern, Herr Baron.“

Saint Brice guckt in die Brillengläser des Deutschen. „Wir hätten uns der deutschen Freundschaft versichert halten?“

„Aber ganz gewiß, Baron“, beleuert der andere. „In jedem Fall? Was auch kommen mag?“

Dr. Haindl läßt harmlos. Einen Mantowechsel kann ich natürlich nicht einstellen. In der Weltgeschichte verhielten sich zuweilen die Interessen in Jahren und Monaten.“



„Wir haben es ganz in der Hand, uns enger zu... alliierten.“

„Sehr richtig!“ Jetzt packt Saint Brice an; der Hebergang ist günstig. „Auch zwischen Deutschland und Frankreich kann diese Verflechtung erfolgen, im Sinne einer noch größeren Verflechtung unserer Freundschaft, nicht wahr? Der Locarnopakt schließt zwar von Haus aus feindselige Handlungen von Rhein her aus, trotzdem liegen sich unsere Bindungen noch fester gestalten als bisher.“

Unbewegt sitzt der Bayer da. Aber im Innern kühlt er wie ein Hebeschiff, der Füllung bekommt.

„Wir haben es ganz in der Hand“, fährt der Franzose liebenswürdig fort, „uns enger zu... sagen wir ruhig: zu alliierten. Deutschland und Frankreich sind aneinander angewiesen...“

„Das habe ich seit Jahr und Tag vertreten!“ wirft Dr. Haindl lebhaft dazwischen.

„Dafür bin ich Ihnen immer dankbar verpflichtet gewesen, Herr Botschafter. Sie und wir, wir beide kämpfen um den Sieg der Demokratie in Europa. Wer soll liegen? Der Sozialismus, der den Erdteil zu Kautzenhöfen macht, oder die Demokratie, die nationale Hegemonien ablehnt und die Freiheit aller Völker verbürgt?“

„Mit Verzeihung!“ nickt der Deutsche etwas höflich. „Hebrigens hat auch die Demokratie die Kautzenhöfe noch nicht überflüssig gemacht.“

Der Greis nickt, aber der Greis fährt eine behende Klage. „Wir stehen erst am Anfang der Demokratie. Freiheit, wo sie noch entbehrt werden, können nachgeholt werden! Wird Deutschland zögern, sich für die gemeinsamen Kampfsiele einzusetzen? Wenn wir uns jetzt aufrichtig zusammensetzen, ist der bedrohte Frieden gesichert. Gegen unser Bündnis wird sich Herr Capponi überraschende Reserve ansetzen. Entlassen Sie mir zu, Herr Botschafter?“

Der Deutsche jähwärtig hartnäckig. Da stand das Wort klar gemischt im hohen Raum: Bündnis! — Endlich entgegen er trat und würdig:

„Frankreich—Deutschland als aufrichtige Freunde — es läme neues Leben über die europäischen Völker! Sie denken ein militärisches Bündnis an, Herr Baron?“ Saint Brice nickt eifrig. „Das Wort hätte schon vor Jahren fallen müssen“, fährt Dr. Haindl fort, „dann hätte sich ein anderes Wort nicht so bitter in mein Volk eingegraben. Verjaules.“

„Dieses Wort kann vergessen gemacht werden, Herr Botschafter. Aber Verjaules müßte gegen Verjaules stehen.“

„Wir haben kein verweidungsbereites Heer“, sagt der Deutsche melancholisch.

„Mit unserer Hilfe kämpfen Sie es binnen zwei Wochen aus der Erde, wenn es not tate. Ihre Jagdzeit stellt sich von heute ab morgen auf Krieg um.“

„Nicht immer noch die geistige Verflechtung unserer Völker. Völkerverflechtung zwischen Deutschland und Frankreich, sei es zunächst auch nur auf dem Papier, behrte erst eines lange vorgehenden Bodens. — Nicht als Neutralität in Ihrem Streit würden wir kaum in Aussicht stellen können, fürchte ich.“

Polen und die kleine Entente würden uns sofort die kalte Schulter zeigen.“

„Wichtig und behäbig schiebt sich der schwere Körper des Deutschen vom Sessel in die Höhe. Geschäftsmäßig sagt er: „Ein anderer Preis als Neutralität würde meiner Regierung vermutlich zu hoch klingen.“ Es klingt nicht anders, als ob er einen zum Kauf angebotenen Gaul ablehnt.

Saint Brice schweigt eine Minute und kombiniert. Neutralität? Das bedeutet so gut wie nichts. Frankreich muß vorher wissen, was am Rhein zu erwarten ist. Für das kleine Wörtchen „Neutralität“ soll sich Frankreich um die Früchte eines fürchtbar errungenen Sieges bringen lassen? Ob man nicht noch lieber eine Verflechtung mit Rom sucht? Ehe fremde Finger anfangen, gierig herumzulohern? Aber wird jetzt der Römer nicht am Ende seine Bedingungen höher schrauben? Niemand weiß, ob nicht Rom und Berlin schon heimlich am gleichen Strang ziehen! Aber mit dem Deutschen ist jetzt kein Geschäft zu machen. Saint Brice hat plötzlich veränderte Gesichtszüge. Verbindlich und selbstlicher sagt er: „Was ich Ihnen vorschlag, war nicht weiter als eine unverbindliche Anregung. Es ist möglich, daß Belgrad die römischen Wünsche noch erfüllt, so daß der Stein des Anstoßes beseitigt wäre.“

„Das wäre für alle wünschenswert“, antwortet Dr. Haindl mit biederem Lächeln. Im Herzen weiß er, daß Frankreich sich bereits festgesetzt hat, daß ein Rückzug eine folgenschwere Blamage, womöglich die Verdrümmung der französischen Balkanpolitik bedeutet. Der alte Kavallerist Saint Brice hat ja im Grunde eine Heidenangst vor dem Krieg! Er will nur die von Deutschland unterstützte moralische Pression auf Capponi!

Als der Botschafter sich verabschiedet, muß er noch eine kleine Drohung einstecken. „Sie wissen“, sagt Saint Brice geschmeidlich, „daß Politik die mannigfaltigsten Wege und Mittel kennt, zum Ziele zu gelangen. So oder anders. Immerhin bitte ich Sie, Ihrer Regierung meine Gedankengänge zu drücken und mir Antwort zu bringen.“

Als der Franzose wieder allein ist, fühlt er sich müde und abgebeht. Woher nahm der Deutsche, der ein entschlossenes Volk im Rücken hat, seine Ruhe und Heberlegenheit? War der Faden Rom—Berlin wahrhaftig schon so fest gesponnen? Ein mageres Kompromiß mit Capponi war immer noch besser als die offene Frontstellung zum mitteleuropäischen Block, den man damit zusammenzweischen half. Saint Brice tritt grübelnd ans Fenster, schiebt die Vorhänge auseinander. Der Lärm auf der Esplanade will nicht verfliegen. Alle warten auf das befreiende Wort.

Die Notofuhr schlägt. Acht silberne Schläge. Drei Säle weiter erwarten die verammelten Minister den Chef. Saint Brice strafft seine hagere Gestalt. Mit jugendlichen Schritten geht er draußen im Gang an den herumstehenden Dienern vorüber, die ihm bewundernd nachblicken: Unermüdlich ist er doch, der stolze Alte! Er wird es dem Herrn Capponi schon zeigen...!

XI.

Abends zehn Uhr tobt im Ministerium am Quai d'Orsay immer noch der Kampf. Die undurchsichtige Haltung des deutschen Botschafters hat stärkstes Mißtrauen ausgelöst. Ueber den Rhein wehte anscheinend kein wohlwollender Wind.

Es war plötzlich etwas Fremdes in den Ministerrat gefahren. Immer tauchte wieder die Frage auf, ob man nicht dem Belgrader Bundesgenossen ausraten sollte, die Segel zu wenden.

„Das ist dann für die Italiener ein billiges Freisen gewesen!“ grollte der Kriegsminister Humette.

Herr Brandt hat Ihnen das ja vorausgesagt!“ triumphiert Renaud mit erbitertem Hohn.

Auch Herr Lamoigne blüht sehr besorgt und besleichtigt sich einer milden Tonart. Saint Brice will wenigstens den Rückzug zur großen Gebühr machen. Um des Friedens willen nimmt Frankreich das Opfer auf sich, Gemeinschaftsfinn vor die eigenen Interessen zu stellen — so formuliert er den Herren die beginnende Retraite...!

Da zerreißt zehn Uhr fünfzehn ein Telegramm die elegische Stimmung. Die Admiralität von Toulon meldet, daß das französische Kanonenboot „Aiglon“ vor einer Stunde einen italienischen Minenleger vor der Küste Korsikas in Grund geschossen hat, weil er in französische Hoheitsgewässer eingedrungen war. — Saint Brice sah sein mühsam aufgebautes Werk des Rückzugs wanken. Ein Gewaltakt! Die Folgen müßten unübersehbar sein! In des Himmels Namen, mußte denn der „Aiglon“ gleich in solcher Weise auf sein Recht pochen? Vielleicht war der fremde Minenleger ohne Absicht und durch unglücklichen Zufall in die französischen Gewässer vorgefahren!

Die Minister beraten mit hochrotten Köpfen. Kostbare Zeit rinnt.

Der Präsident präzisiert endlich schneidend seinen Vorschlag: Saint Brice soll sich sofort mit dem italienischen Botschafter in Verbindung setzen, sein lebhaftes Bedauern ausdrücken und die Untersuchung des mysteriösen Vorganges zusichern. Dabei soll Saint Brice die Gelegenheit am Schopfe packen und durch offene Aussprache die Atmosphäre entgiften.

Der Ministerpräsident geht — es ist inzwischen elf Uhr geworden — drei Zimmer weiter, um sich telephonisch mit dem italienischen Botschafter verbinden zu lassen.

Im Vorzimmer sitzt er mit Herrn Brancera zusammen. Saint Brice frohlockt innerlich: Italiens Botschafter kommt zweifellos, um seinerseits sich zu entschuldigen, weil das italienische Fahrzeug widerrechtlich in fremde Gewässer einbrang.

„Ich bin hocherfreut, Herr Botschafter, Sie untermittelt zu sehen! Ich sehe ganz zu Ihrer Verfügung“, sagt der Greis liebenswürdig.

Der Sendling Roms berzieht keine Miene. Dürr, elegant, mit scharfgeschlittenem Gesicht, verneigt er sich höflich und sagt: „Ich habe die Ehre, Herr Ministerpräsident, im Auftrag meiner Regierung um die Pässe zu bitten.“

Der Franzose macht eine Handbewegung, als wollte er sich gegen den Türhüter haken. Aber in derselben Minute hat er sich schon wieder vollkommen in der Hand. „Ich leugne nicht, Herr Botschafter, daß Ihr Auftrag mein tiefstes Bedauern hervorruft. Wenn der unglückliche Vorfall vor Korsika Ihre Regierung zu diesem Schritt bestimmt — nun, ich war gerade im Begriff, Ihnen mein Bedauern auszusprechen.“

Der Italiener zuckt distanzierend die Schulter. „Meine Regierung erblickt tatsächlich in der ohne Grund und Anlaß erfolgten Verletzung eines unserer Kriegsfahrzeuge einen Akt offener Feindseligkeit. Ich beabsichtige, in drei Stunden mit dem Flugzeug abzureisen.“ (Fortsetzung folgt.)

# Sport-Tumen-Spiel

## Wrestlingkonzert in Königsberg

Prussia Samland feigt über Maccabi Westen Berlin mit 11:5 Punkten

Zahlreiche Zuschauer hatten sich am Mittwochabend im Hauptrestaurant des Königsberger Messegeländes eingefunden, um dem so viel besprochenen Klubkampf zwischen Prussia Samland und einer zusammengestellten Mannschaft der beiden Berliner Vereine Maccabi und DC Westen Berlin beizuwohnen. Die recht interessanten Kämpfe brachten die Zuschauer bald in die nötige Kampfstimmung, die wiederum die Folge von einigen Wrestlingkonzerten war. Es gelang den Samländern, die sich in bester Verfassung in den Ring begaben, gegen die Berliner das gleiche Ergebnis von 11:5 herauszuholen, wie feinerzeit gegen die Danziger Polizei.

In einem wenig abwechslungsreichen Kampf trafen im Fliegengewicht Bothe (Westen) und Aronius (Prussia) aufeinander. Der Kampf endete unentschieden.

Der Bantamgewichtskampf wurde für Königsberg gewertet, da Jantus (Maccabi) mit Uebergewicht im Ring erschien. Trotzdem wurde der Kampf ausgetragen. Technisch war der Berliner etwas besser; das Urteil lautete jedoch unentschieden.

Das gleiche galt für den nächsten Kampf, in dem sich im Federgewicht Preuß (Prussia) und Estanazy (Maccabi) gegenüberstanden. Sieger nach Punkten Preuß. Auch Estanazy erschien mit Uebergewicht im Ring.

Eine kleine Ueberraschung erlebten die Zuschauer im Leichtgewichtskampf, in dem Eisenheim I auf Leopold (Westen) traf. Sieger nach Punkten Eisenheim. Das Publikum gab nach diesem Spruch seinem Unwillen durch Pfeifkonzert Ausdruck.

Einen wohlverdienten Punktsieg holte sich im Weltgewichtskampf der Berliner Güntens (Westen) über Berner (Prussia).

Einen gleichwertigen Kampf bekam man von Bugke und Eggert (Westen) zu sehen. Der von Bugke gesammelte Punktvorsprung reichte noch zu einem Unentschieden.

Eine Disqualifizierung wurde im Halbschwergewichtskampf über den Berliner Dunkel verhängt. Durch einen Fäustschlag wurde Böhm (Prussia) außer Gefecht gesetzt und zum Sieger erklärt.

Den Abschluß des Abends bildete der Schwergewichtskampf zwischen Rost (Prussia) und Friedmann (Maccabi). Der Berliner war leicht überlegen, trotzdem entschied das Punktrichter unentschieden. Die Folge davon war, wieder ein allgemeines Pfeifkonzert.

## Danz schlägt Pelzer

Das alljährliche Abendsportfest von Kurhessen-Preußen

Kassel brachte am Mittwoch bei gutem Wetter vor 4000 Zuschauern zum Teil sehr gute Leistungen. Der frühere Kasseler Danz zeigte sich seinen Landsleuten in ausgezeichneter Verfassung. Er schlug den nicht recht disponierten Dr. Pelzer über 800 Meter in seiner Bestzeit von 1:43,5. Auch der Charlottenburger Wichmann wurde über 1500 Meter übertrahend von dem Seltiner Hellpapp in 4:3,5 glatt geschlagen. Ueber 100 Meter siegte Jonath in 10,6 vor Eldrader (10,8), der sich dafür den 200-Meter-Lauf in der guten Zeit von 21,9 vor seinem Halbamerader Wählerlein holte. Der Rekordversuch über 300 Meter von Borchmeyer scheiterte um 1/10 Sekunde, da der Buchumer nur 34,3 erreichte. Der deutsche Weitsprungmeister Steuert siegte im Diskuswerfen mit 43,65 Metern und Mäjer-Königsberg holte sich das Speerwerfen mit 60,75 Metern. Der Rekordhürdenläufer Besehgnitz-Berlin brachte die 110-Meter-Hürden in 15,3 und den Weitsprung mit 6,70 an sich. Ueber 3000 Meter zeigte sich der Turnermeister Syring in 8:46,6 seinen Konkurrenten überlegen.

**Anerkante Schwimmerrekorde.** Vom Deutschen Schwimmverband wurden nachstehende Leistungen als neue deutsche Rekorde bestätigt: Damen: 400 Meter Brust: Hertha Wunder in 6:42,4; 400 Meter Brust: Hertha Wunder in 8:32 (zur Anerkennung als Weltrekord der Fina weitergereicht); 800 und 1000 Meter Kraul: Dora Schönemann-Dresden in 13:30,8 bzw. 17:4.

**Bereitskennnen des Männer-Viciclette-Vereins Danzig.** Am kommenden Sonntag, nachmittags, wird der Männer-Viciclette-Verein seine aktiven Mannschaften für interne Rennen vereinen. Das wichtigste Rennen ist die Vereinsmeisterschaft über 50 Kilometer. Für die Damenvereins-

schmiedte wie das andere Mal. Noch lieber war es ihm, wenn er dabei Gesellschaft hatte und so animierte er auch jetzt: „Na, Franz, was ist's mit einer frischen Maß?“

„Ich trinke eine mit!“, erklärte Rant.

„Und Sie, Frau Angermeyer? Kommen Sie doch mit Ihrem Fräulein Tochter auch mit!“

Frau Angermeyer wollte nichts davon wissen, aber Käthe sagte: „Gehen wir halt mit, der Herr bittet so schön!“

Nun willigte auch Frau Angermeyer ein. „Aber höchstens eine halbe Stunde!“, sagte sie.

Es wurde eine lustige Unterhaltung. Heinz ließ seine humoristischen Fähigkeiten spielen und erzählte Witze, die immer lustiger wurden. Es wurde viel gelacht und als man sich endlich entschloß, zu gehen, war eine Stunde verflöhen.

Als Rant Angermeyer und Käthe gegangen waren, sagte Heinz zu Rant: „Jetzt weiß ich auch, weshalb es ist. Weißt du, diese Käthe ist ein verdammtes Ueber.“ Sie sieht dich mit so verliehen Augen an, daß jeder sehen muß, was los ist.“

Rant hörte nur halb zu. Er entfaltete den Zettel, den ihm Käthe zugefickt hatte und las ihn. Dann sagte er: „Was würdest du an meiner Stelle machen?“

Heinz lachte. „Ich? Ich würde nicht solange herumtun wie du! Aber man darf sich natürlich nicht erweichen lassen.“

„Du meinst also so eine kleine Spelerei? Dafür wäre mir das Mädchen eigentlich zu schade.“

„Das mußt du selber am besten wissen. Geiraten kannst du sie ja doch nicht.“

„Nein.“

„Na also! Meinetwegen mach, was du willst, aber wie gesagt: laß dich nicht erweichen. Geh'n wir!“

Lesen Abend sollte Rant in eine Eisenbahnversammlung. Er hatte diese Versammlungen bis jetzt immer besucht, wenn er dienstfrei hatte. Heute abend schwänzte er. Seine Frau ließ er aber bei der Meinung, daß er hingänge. Es war ihm nicht ganz einerlei, denn er wußte, daß verschiedene Kollegen nach ihm fragen würden. Auch Heinz. Aber er schlug doch den Weg nach dem Café Reichsadler ein. Der große Raum war fast voll besetzt. Rant suchte nach Käthe, konnte sie aber nicht entdecken. Da sah er eine weiche Frauenhand beim Arm. Es war Käthe. Sie suchte ihn an ihren Tisch und sah ihn erwartungsvoll an.

Rant feinerleits war etwas überrascht, denn Käthe hatte sich nämlich geschminnt, ihre Lippen geschminnt, die Augenbrauen nachgezogen und die Augen selbst untermal. Es war das erste Mal, daß er sie so sah. Sie sah jetzt fast streng aus, so, als hätte sie eine Maske aufgesetzt. Sie hatte Prober aus Stoff mit viel Geschick angewandt, aber Rant wäre es lieber gewesen, wenn sie ihr Gesicht nicht bemalt hätte. Käthe faßte das sofort. „Magst du mich so nicht?“ fragte sie.

„Du gefällst mir ganz gut“, antwortete Rant, „aber weißt du, ohne Schminke und ohne Fuder bist du viel schöner. Du kommst mir jetzt so fremd vor!“

„Also, dann werde ich es in Zukunft wieder bleiben lassen. Ich habe bloß mal sehen wollen, was du dazu sagst. Wenn du es nicht haben willst, ich gehorche dir! Am liebsten möchte ich jetzt gleich die ganze Geschichte wieder abwischen.“

„Daß nur!“ wehrte Rant ab. „Du siehst trotzdem ganz gut aus, ich bin das nur nicht von dir gewöhnt.“

Rant bestellte sich einen Kaffee, während Käthe mit einem Strohhalm Limonade aus einem Glas sog.

Sie starrte in das rote Getränk und rührte mit dem Strohhalm darin herum. Rant beobachtete sie schweigend. Nach einer Weile sagte sie: „Ich denke, du willst mir etwas sagen.“

Rant, der mit leicht gebeugtem Oberkörper dafast, setzte sich gerade.

„Du hast ja meine Karte bekommen“, sagte er. Er machte eine Pause, dann fuhr er fort: „Du kannst dich erinnern, daß du neulich zu mir gelangst hast, meine Frau paßt nicht zu mir.“

„Ja, das weiß ich noch.“

„Ich denke, Käthe, daß du Recht damit hast.“

„Ich habe mich ganz bestimmt nicht getäuuscht, so etwas fühlt man sofort. Hast du Berger mit ihr gehabt?“ Bei den letzten Worten freimellte sie, wie wenn sie trösten wollte, Rants Hand und befiel sie dann in der ihren.

„Meine Frau und ich haben uns unterhalten. Ich habe ihr gesagt, daß sie mir doch gelegentlich einen Beweis ihrer Liebe geben soll. Aber ich denke, da ist keine Liebe mehr vorhanden. Es ist fürchterlich für mich, wenn ich neben meiner Frau sitze und ich habe das bestimmte Gefühl, daß es ihr genau so geht. Ich halte das nicht mehr lange aus. Ich habe mich nach diesem Abend so nach dir gesehnt, daß ich dir die Karte geschrieben habe.“

Käthe hörte aufmerksam zu. Jetzt rührte sie wieder mit dem Stalm in ihrer Limonade herum, dann sagte sie bestimmt: „Wenn ich keine Frau wäre, dann dürftest du keinen Anlaß haben, dich so zu beklagen. Von den Augen würde ich dir alle deine Wünsche ablesen. Wir würden sicher besser zueinander passen, aber nun bist du eben verheiratet.“ Sie machte eine Pause, in der sich jedes von den beiden eine Zigarette ansiedelte, dann fuhr Käthe fort: „Wie schön wäre es, wenn ich eine eigene Wohnung hätte, ich würde dich immer zu mir einladen. Du könntest deine ganze freie Zeit bei mir verbringen und brauchtest dich zuhause nicht mehr zu ärgern. Denkst du noch an Pörschach? So schön müßte es wieder werden!“

„Eine eigene Wohnung“, wiederholte Rant, „ja, das wäre schön! Aber dazu müßte man Geld haben und das haben wir beide nicht.“

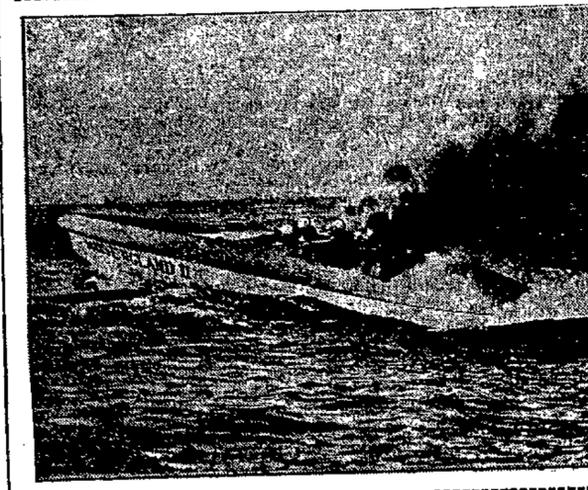
meisterschaft beträgt die Strecke fünf Kilometer. Ferner findet ein Rennen über 25 Kilometer für Mitglieder von 28-40 Jahren, ein 5-Kilometer-Rennen für alte Herren und ein 5-Kilometer-Rennen für Jugendliche statt. Gemeldet haben insgesamt 17 männliche, 6 weibliche und 4 jugendliche Mitglieder. Der Start ist in Rückfort.

## Fußballkampf Ballenverband gegen Grenzmark

### Die Mannschaftsaufstellung

Die Fußballklub der Grenzmark, die am kommenden Sonntag in Königsberg gegen die Ballenvertretung antreift, wird in folgender Besetzung spielen:

- Tor: Danielowski, 1919 Neufahwasser.
- Verteidiger: Krönke, 1910 Neufahwasser, Dettmann, Danziger Sportklub.
- Läufer: Schlegel, Ballspiel- und Eislaufverein Danzig, Beszlawski, Polizei Ewing, Schiller, Schups Danzig.
- Stürmer: Bartkewitz, Ballspiel- und Eislaufverein Danzig, Bartel, Krummhölzel, beide Danziger Sportklub, Daniel, Grabowski, beide Victoria-Schneidemühl.



## Olympiade der Balkanstaaten

### Balkanspiele in Sofia

Der Sportverband der Balkanstaaten wird noch in diesem Jahre eine Art kleine „Olympiade“ unter dem Titel „Balkanspiele“ durchführen. Veranstalter ist das bulgarische olympische Komitee, das die Spiele in der Zeit vom 26. September bis 4. Oktober in Sofia zum Austrag bringt. Um für die Leibesübungen in den Balkanländern recht erfolgreich werden zu können, hat Bulgarien den zureisenden Sportleuten vielseitige Erleichterungen geschaffen und auch in den Hauptstädten wie Belgrad, Athen, Bukarest, Tirana und Stambul besondere Sekretäre mit der Propagandierung der Spiele beauftragt.

## Verammlung des Sportvereins „Ditmark“ E. V.

Am Mittwoch, dem 2. September, hielt der Sportverein „Ditmark“ seine jährliche September-Mitgliederversammlung ab. Der Arbeitsbericht des Vorstandes zeigte, daß die Kritik, unter der der Verein solange gelitten hatte, als überwunden gelten kann. Der Mann des Fußball-Anschlusses gibt der Verammlung Bericht über absolvierte Trainingsspiele, deren Resultate ihm das Recht geben, der kommenden Runde mit Zuversicht entgegen zu sehen. Die Herren Herren treten am 13. September an einem Pokalspiel gegen Victoria teil. Am 14. September an die laufenden Mitteilungen hörte die Verammlung von dem Fortschenden, daß für den Winter ein Gymnastikturnus vorgesehen ist. Die Mitteilung, daß der Vorstand sich entschlossen hat, zu Beginn des neuen Jahres noch eine Handballabteilung zu gründen, wurde mit Begeisterung aufgenommen.

## Körperkulturabend im Schützenhaus

Für den Körperkulturabend, der am Sonntag von der Freien Turnerschaft Danzig veranstaltet wird, zeigt man überall großes Interesse. Es ist bekannt, daß der größte aller Danziger Arbeitersportvereine es versteht, seine Besucher stets aufzubereiten.

Im Abendprogramm, das im Schützenhaus steigt, wird demonstriert werden, wie der Verein mit der großen Zahl seiner Mitglieder Körperkultur betreibt. Im ersten Teil: Gymnastikschule bei der Arbeit. Viele Gruppen werden beschäftigt. Die Anfänger beginnen, während dann die Vorkursungen von den Gruppen der Fortgeschrittenen beschloffen werden. Den Abschluß dieses Teiles bildet ein Bewegungschor.

Im zweiten Teil kommt die Körperkultur am Gerät voll zur Geltung. Neu für Danzig werden die Übungen am großen Ring sein. Rastenspringen der Jungmädchen, Bodenturnen der Männer. Turnerinnen am Barren leiten über zum Kunstturnen der Männer am Hochred. Dieser Teil des Programms soll zu erkennen geben, daß die Freie Turnerschaft Danzig, trotzdem sie Zug um Zug die Entwicklung der modernen Gymnastik mitgemacht hat, die Körperkultur am Gerät nicht vernachlässigt.

**Deutsche Wasserballmeisterschaft.** Der Verbandswasserballauschluß des DSW hat jetzt die Spiele zur ersten Runde wie folgt angelegt: Runde der Kreismeister: München 99 gegen Weßensee 96; Runde der Kreisweiten: Wasserfreunde Hannover gegen Hannoverische SV und Bayern 07 Nürnberg gegen Halle 02. Der Titelverteidiger Hellas Magdeburg bleibt in der ersten Runde, die mit Vor- und Rückspiel bis zum 11. Oktober erledigt sein muß, spielfrei.



## „Miss England II“ verunglückt

Der englische Motorbootrennfahrer Dave Don und seine beiden mitfahrenden Ingenieure sind, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, mit ihrem Boot „Miss England II“ bei einem amerikanischen Rennen ungeschlagen. Das Renndboot wurde schwer beschädigt und sank nach kurzer Zeit. Wie durch ein Wunder wurden die drei, die unter Bild in voller Fahrt zeigten, vom Tode errettet.

## Königsberger Fußballrunde hat begonnen

### Arbeiterport in Ostpreußen

Trotzdem für den vergangenen Sonntag innerhalb der Königsberger Arbeiterportler der Beginn der Fußball-Runde angelegt war, herrschte auf den Königsberger Flächen noch Sommerhitze. Der größte Teil der einheimischen Mannschaften weichte in der Provinz zu angelegten Serienspielen oder in Rastenburg zum Ackerstreifen.

Bonarich I weichte in Bartenstein und konnte dort den Bartensteiner Verein mit 8:2 niederringen.

**Kasser Garten unterlag gegen Lauenburg in Pommern 2:1**

Den Pommern ist die Revanche von Pfingsten geglückt. Mit 2:1 hat sich Kasser Garten diesmal bezugen müssen, wie man es erwartet hatte. Dem Spiel wohnten nur etwa 400 Zuschauer bei, weil es bei stürmischem Regen ausgetragen werden mußte. Dem Spielverlauf nach wäre ein Unentschieden am Plage gewesen. Ein zweites einmündiges Tor für Kasser Garten ist vom Schiedsrichter auf Anraten des Linienrichters nicht gegeben worden.

**Ernst Biskulla anerkannt.** Die Internationale Gymnion hat nach Prüfung der Unterlagen über den Europameisterschaftskampf im Halbschwergewicht am 4. 9. in Hamburg Ernst Biskulla als alten neuen Meister anerkannt.

Räthe ließ dieser Gedanke nicht mehr los. Aber wo das Geld hernehmen? Sie malte sich alles so schön aus. Wenn Franz sie besuchen käme, würde sie ihm allen Kummer verjagen, sie würden glücklich sein. Und wenn er sich erst einmal daran gewöhnt hätte, würde er sicher seine Frau ganz verlassen. Er konnte sich doch scheiden lassen. Andere taten es ja auch.

„Warum läßt du dich nicht scheiden?“ fragte sie nun ganz konfret.

„Das ist nicht so leicht, wie man es sagt“, erwiderte Franz. „Das kostet auch wieder Geld! Die Scheidung kostet Geld und nachher müßte ich Unterhaltskosten für Frau und Kinder bezahlen.“

„Wenn aber deine Frau als der schuldige Teil erklärt wird?“ fragte Käthe weiter.

„Dieser Fall wird kaum eintreten, aber selbst dann müßte ich natürlich noch für die Kinder zahlen.“

„Und wenn ihr zu beiden Teilen schuldig erklärt würdet?“

„Dann muß ich auch für die Frau zahlen.“

Käthe drückte ihre Zigarette auf dem Aschenbecher aus, dann sagte sie: „Ich kann und will dich nicht beeinflussen, aber ich würde ein solches Leben, wie du, nicht weiterführen. Lieber hungern, als zeitlebens neben einer Frau leben, die man nicht liebt.“

Rant schwieg. Käthe hat recht, dachte er und je länger er sich mit ihr unterhielt, desto schlimmer gestaltete sich vor ihm das künftige Zusammenleben mit seiner Frau.

Am elf Uhr begleitete er Käthe nach Hause. Unter der Haustüre sagte sie: „Wenn meine Mutter jetzt Dienst hätte, könntest du noch ein wenig zu mir heraufkommen.“

„Oder wenn du eine eigene Wohnung hättest! Dann bliebe ich die ganze Nacht bei dir!“ Rant sprach jetzt mehr in Eher, denn an eine Verwirklichung dieser Idee glaubte er im Ernst nicht.

Um so mehr aber Käthe. Als sie im Bett lag, grübelte sie angestrengt darüber nach. Wenn sie eine Stelle hätte — aber dann würde es auch nicht gehen, denn ihre Mutter könnte ja ihre Ausgaben kontrollieren.

Am Nachmittag des nächsten Tages ging sie in die Stadt spazieren. Schließlich landete sie in einem Café und blätterte dort in den Zeitungen herum. Sie las die Rubriken „Möblierte Zimmer“ durch. Zimmer gäbe es genügend, aber kein Geld, kein Geld. Sie mußte einen Herrn haben, der ihr ein solches Zimmer mietet. Es gibt ja genug solche, nur einen finden, das ist die Kunst.

Käthe hing nun wieder ihren alten Träumen nach. Reich und glücklich werden durch einen Zufall, das wünschte sie sich. Der Gedanke an eine beständige Arbeit trat immer mehr in den Hintergrund.

(Fortsetzung folgt)

